

J b 163.337

1. K O R R E K T U R



1853

J. O. R. P. U. R.

I. Akt

Ein Saal in einem Gasthof. Große Fensteröffnung im Hintergrund; eine Tür links führt in einen Speisesaal, eine Tür rechts zu einem Zimmer; Bosquette und Tische rechts und links.

Erste Szene

Pontefiascone, Bonardo, hierauf Frangipano und Bonaventura.

Beim Aufgehen des Vorhangs ist niemand auf der Szene. Es treten hinter jedem der Bosquette Pontefiascone und Bonardo, eingehüllt in ihre Mäntel, ein: hierauf Frangipano und Bonaventura.

Quartett

Pontefiascone (Scaevola)

W. E. H. E.

Bonardo (Licurge) *4. Lieder*

W. E. H. E.

Pontefiascone

Ich komme wegen großer Sachen. *1 v*

Bonardo

Ich komme wegen großer Sachen. *1 v*

Pontefiascone

Man muß draus ein Geheimnis machen.

Bonardo

Man muß draus [: ein Geheimnis machen :]

Beide

Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau

Vom Chateau [: de Castelardo :]

Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau

Vom Chateau [: de Castelardo :]

Pontefiascone

Kein Mensch — *14. Menschen für*

Bonardo

Kein Mensch hier uns weist, *+ Mensch*

Wo wir finden hier unser Quartier. *+*

Pontefiascone

Ich glaube, der Gasthof hier *+*

Zum schlafenden Dornröschen heißt. (Er bemerkt Bonardo.)

Du!

Bonardo

Ich!

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsomerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Pontefiascone
Guten Tag!

Bonardo
Guten Tag!

Pontefiascone
Ich komme . . .

Bonardo
Du kommst . . .

Pontefiascone
Ich komme wegen . . .

Bonardo
Du kommst wegen . . .

Beide
Ich komme wegen . . . du kommst wegen . . .
still . . . still . . . (Sie treten zurück)

Bonaventura (Cochès)
(eintretend)

W. E. H. E.

Frangipano (Themistocle)

W. E. H. E. E . . .

Beide

+ (h)

Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau [[: de Castelardo :]]
Denn ich komme wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau [[: de Castelardo :]]

Alle

Man muß draus ein Geheimnis machen
Wir kommen wegen großer Sachen.
Ja großer Sachen vom Chateau
de Castelardo.

Pontefiascone
(wieder nach vorne kommend)

Du!

Bonardo
Ihr!

Frangipano
Siel

13

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügt wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeistertere Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Pinot wird Deputierter und Besitzer

Bonaventura
Wir!

Alle

Wir sind hier treu vereint
[[[: Treu dem Worte :]]] der Freund mit dem Freund,
[: Treu dem Wort sind wir vier hier vereint. :]
W. E. H. E.

Pontefiascone

W. Weg

Bonaventura

E. Erz *LI*

HS

Frangipano

H. Herzog

Bohardo

E. Ernst!

Alle

Weg mit dem Erzherzog Ernst!
Denn wir machen ein Komplott,
Der Erzherzog muß fort!
Doch geheim sei bei Gott
Unser Losungswort!
[: Wir halten unser Wort, wir halten unser Wort :]
Wir halten unser Wort!
Denn wir kommen wegen großer Sachen vom Chateau
Vom Chateau [: de Castelardo :].
Denn wir kommen wegen großer Sachen
[: Vom Chateau de Castelardo :]
(Sie drücken einander die Hände.)

!!

von Chateau

+

Zweite Szene

Dieselben, der Wirt.

Die vier Verschworenen hüllen sich in ihre Mäntel.

Der Wirt

tritt lächelnd ein

Verzeihen Sie, meine Herren, wenn ich Sie habe
warten lassen, seien Sie willkommen in meinem
Haus. (Sie antworten nicht.) Ja, was sind denn das für
Leute? Die Herren sind wohl ungehalten, weil sie
niemanden zu Gesicht bekommen haben, mit dem
Sie sprechen konnten? Die Herren wünschen vielleicht
zu frühstücken? (Sie geben ein Zeichen der Verneinung.)
Das ist eine Deputation von einem Stummenverein!

*/se
/oo*

/iii

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokaltchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bucherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Die Herren wollen vielleicht Pferde? (Sie geben ein Zeichen der Bejahung.) Jetzt verstehe ich die Sprache der Stummen! Sie müssen leider warten, meine Herren, bis meine Leute zurückkommen, die sind noch nicht da — Sie müssen nämlich wissen, ich verheirate heute einen meiner Kellner, namens Giletti, mit einem meiner Mädchen, namens Marietta. (Schweigen.) Ganz recht, das ist Ihnen egal, ich verstehe . . . in fünf Minuten also werden sie da sein . . . Wenn aber die Herren sich inzwischen ein wenig erfrischen wollen, mein Wein ist exzellent.

Die Vier
(energisch)

Wein!

Der Wirt
(überrascht)

Ich traue meinen Ohren nicht, jetzt sprechen sie! Hier herein, meine Herren, Sie sollen bedient werden.

Die Vier

Gut! Man beeile sich!
(Sie treten links in den Saal.)

Dritte Szene

Der Wirt, Beppino, Giacometta, Kellner, Köchinnen und Dienstmädchen, später Marietta und Giletti Arm in Arm.

Der Wirt

Kuriose Reisende das! (Lärm) Ah, da kommt die Hochzeit!

Hochzeitschor

Höret läuten die Festesstunde,
Seht die Gatten sind vereint.
Nun wünschen wir dem frohen Bunde,
[: Daß immer ihm die Sonne scheint :]
Daß immer ihm die Sonne, die Sonne scheint!

Giacometta

Da sind sie, die Beiden, wie schön ist die Braut,
Und der Gatte, seht welch stattlicher Mann!

16

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Anschauens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Wirt

Nun sind sie sich endlich doch angetraut,
Giletti, Marietta, ein lustig Gespann.
[: Sie kommen an! :] (Marietta und Giletti treten ein.)

Lied mit Chor

I

Marietta

Da früh die Morgenglocken erklangen,
Sah man uns hin zum Altar ziehn.

Chor

Sah man sie hin zum Altar ziehn.

Giletti

Wie eine Rose schien sie zu prangen,
Ich aber war wie ein Ritter kühn.

Chor

Er aber war wie ein Ritter kühn.

Marietta

In unsern schönsten Sonntagsgewändern,

Giletti

Hand und Hand aneinandergepaßt,

Marietta

Auf dem Heimweg in heiteren Schlendern

Giletti

Hielten wir uns um die Hüfte gefaßt.

Chor

Hielten sie sich um die Hüfte gefaßt. Aah ...

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast:

Marietta

Coui, coui, coui, hier ist Giletti.

1m

18

1i

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unbekannt wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Giletti

Coui, coui, coui, da ist Marietta.

Chor

Sie sind hier, sie sind da:

Hier Giletti, da Marietta

Hier Giletti, da Marietta

II

Marietta

Ihr habt euch gern? erklang die Frage

Er sagte ja, ich sagte nicht nein.

Chor

Er sagte ja, sie sagte nicht nein.

Giletti

Sie schenkt mir ihr Herz vom reinsten Schlage,
Dafür soll mein Name geschenkt ihr sein.

Chor

Dafür soll sein Name geschenkt ihr sein.

Marietta

Und daß sich nichts mehr möge dran ändern,

Giletti

Leichter ertrage das Herz seine Last,

Marietta

Auf dem Heimweg im heiteren Schlendern

Giletti

Hielten wir uns um die Hüfte gefaßt.

Chor

Hielten sie sich um die Hüfte gefaßt. Aah . . .

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast

Marietta

Rechts und links an des Waldes Rändern

Giletti

Sangen die Vögel von Ast zu Ast:

Marietta

Coui, coui, coui, hier ist Giletti.

Giletti

Coui, coui, coui, da ist Marietta.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Journalistin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk das Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Eilends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Chor

Sie sind hier, sie sind da;
[Hier Giletti, da Marietta!
Hier Giletti, da Marietta!

C! L 11] 4 1

Der Wirt

Nun aber genug! Ihr singt, ich bin es zufrieden,
jetzt heißt es arbeiten!

Giletti

Ah pardon, Meister, das gilt nicht für mich, Sie
haben uns drei Tage Urlaub versprochen.

Marietta

Drei Tage Urlaub!

Giletti

Daran halten wir fest!

Marietta

Drei Tage, das ist nicht zuviel für einen ganzen
Honigmond, der von rechtswegen aus mindestens
vier Flitterwochen bestehen sollte!

Der Wirt

Ich habe es euch versprochen, ich halte mein
Versprechen. Ich habe euch verheiratet, weil ihr die
ganze Zeit in allen Winkeln gesteckt habt, um euch
zu küssen. Etwas anderes konnte man nicht mehr
von euch verlangen. (Bewegung Mariettas) Nun, ist das
vielleicht nicht wahr, was ich da gesagt habe?

Marietta

Gewiß, mein Herr! Aber es geschah nicht in
Winkeln, denn wir haben das Licht der Öffentlich-
keit nicht zu scheuen.

Der Wirt

Nana, also ich habe euch verheiratet, weil ich hoffe,
daß nach all den unzertrennlichen Herzenergießungen
des ersten Moments ihr schließlich doch wie Hund
und Katz' leben werdet.

Marietta

Oh nein!

Der Wirt

Oh doch!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbeisucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachete im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragedie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Giletti

Oh nein!

Die Kellner

Oh doch!

Giletti

Was wollen denn die da?

Der Wirt

Ich spreche aus Erfahrung, es ist ganz die nämliche Geschichte, die uns passiert ist, nämlich meiner Frau und mir. (Traurig) Ich bin derzeit Witwer (fröhlich) und ich beklage es nicht.

Marietta

Es ist Ihnen passiert, weil Ihre Frau Sie nicht geliebt hat, während hingegen ich Giletti anbetete!

Giletti

Jawohl, sie betet mich an.

Die Kellner

Oh nein!

Giletti

Was wollen denn die da?

Der Wirt

Genug, beenden wir das, nehmt eure drei Tage.

Giletti

Komm, liebe Gattin, schicken wir uns zur Abreise an. Ah, wir wollen unsere drei Tage gut verwenden!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Journbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichte kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Beppino
Unmöglich, Herr, ganz unmöglich.
Die Kellner

Unmöglich!
Der Wirt
Wie, unmöglich?

Beppino
Wir können nicht länger hier bleiben, wir leiden
zu sehr, wir leiden alle.

Der Wirt
Ihr leidet? Wovon denn?

Beppino
Vom Herzen.
Die Kellner
Vom Herzen!

Der Wirt
Nun hört, ihr seid wohl verrückt?

Beppino
In dem Augenblick, wo Marietta davon geht...

Die Kellner
Marietta davon geht...

Die Kellner
(vortretend)
Wir sind von derselben Familie
Und haben alle Marietta geliebt.
Trotzdem blieb sie rein wie 'ne Lilie,
Kein Streit hat ja die Freundschaft getrübt.
Nicht wollen wir, daß sie erwähle
Giletti als einziges Glück / (Sie lösen ihre Schürzen)
Das schneidet uns tief in die Seele / tief in die Seele /
(Sie legen ihre Schürzen ab)
~~Da~~ geben gleich wir die Schürze zurück
~~Da~~ geben gleich wir die Schürze zurück.
(Sie wenden sich ab)

1/2
✓
1,
7 thun
→ thun

1-
H die 1- +
✓
/!

Der Wirt
Wie, ihr laßt mich im Stich /... Aber wenigstens
ihr, ihr Damen...

Giacometta
In dem Augenblick, wo die Kellner davongehen...
Die Mädchen
Die Kellner davongehen...

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Romsersholm« machte – mit Nihil und der Sandrock – starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

[»]Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war – so gegen elf – dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragsischen Tempo verabfolgt wurde. Gar! »rohe« Frauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das dahinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reihen sie die Regenschirme munter herans, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaltete und verklärte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldrigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern – dazu ist die Nacht ja da – aber bei einem tragsischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.*

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerwärtigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religionen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken – ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließelich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Pliocoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Auch Sie? Der Wirt / 3

Die Mädchen (vortretend)

Zu wenig uns Mädchen doch bliebe
In dem Dienst, dem wir uns zugewandt.
Unsre einzige Lust war die Liebe,
In den Herzen der Kellner entbrannt.
Was wäre denn das für ein Leben,
Es wär' nur ein trauriges Stück —

(Sie lösen ihre Schürzen)

Soll's hier keine Kellner mehr geben/keine mehr geben / 1, + 2-

(Sie legen ihre Schürzen ab)

So geben gleich wir die Schürze zurück / 1.
So geben gleich wir die Schürze zurück/

(Sie wenden sich ab)

Kellner und Mädchen

Da geben gleich wir die Schürze zurück
Da geben gleich wir die Schürze zurück!

(Die Kellner und die Mädchen werfen ihre Schürzen über den Arm des Wirtes und gehen ab, die Kellner links, die Mädchen rechts.)

Fünfte Szene

Der Wirt, dann Giletti, Marietta
Der Wirt

Na schön, da steh ich mit meinen achtzehn
Schürzen. (Er legt die Schürzen links auf den Tisch.) Kein
Kellner, kein Mädchen — die Speisen die mir auf
dem Feuer kochen, und die Post von Modena, die
mir ankommen wird! Ja, das ist eine harte Nuß . . .
Oh, diese Hochzeit! Da bleibt nichts übrig als, daß
ich . . . (Er geht zur Tür und ruft) Giletti, Marietta! (Er
klopft an) Öffnet! Giletti, Marietta!

Giletti

(tritt ein mit einem Bündel in der Hand)

Wir sind da, Herr.

Marietta

(mit einem Bündel in der Hand, unter der Tür)

Sind die drei Tage vielleicht schon vorüber?

Der Wirt

Ach, liebe Kinder, wenn ihr wüßtet, was mir
zugestoßen ist . . .

Giletti

Ach mein Gott, was denn?

Der Wirt

Ich bin verraten, verlassen, sie sind alle davon-
gegangen!

Marietta

Wer denn?

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche,

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinunge

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Anschauens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichte kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Buchfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Wirt

101
Alle! Die Kellner, die Mädchen, Giacometta, Beppino, Jacopo Fabiano. Man hat mich im Stich gelassen, die Reisenden werden ankommen, und ich habe niemanden, um sie zu bedienen . . .

Marietta

Seien Sie beruhigt, Herr . . . in drei Tagen werden wir da sein.

Der Wirt

Wie, in drei Tagen . . .

Giletti

Ja, in drei Tagen . . . Komm Marietta.
(Sie machen Miene abzugehen.)

Der Wirt

Ich nehme euch die drei Tage weg!

Giletti

Die drei Tage, die Sie uns gegeben haben?

Der Wirt

Ja, ich habe euch die drei Tage gegeben, ich erkenne es an, aber ich nehme sie euch weg.

Giletti

Da gebe ich Ihnen meine vierzehn Tage, ich!

Marietta

So ist es! Komm, Giletti. (Scheinabgang)

Der Wirt

(sie zurückhaltend)

Das werden Sie nicht tun!

Giletti

Das werden Sie sehen! Komm, Marietta.
(Scheinabgang)

Der Wirt

(dasselbe Spiel)

Aber nur noch einmal, wegen der Fremden! H! 20

Giletti

Sie werden nicht kommen.

Marietta

Sie kommen niemals. Komm, Giletti. (Scheinabgang. — Lärm von Peitschen und von Schellen.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbeucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenens Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elendts, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Wirt

(im Hintergrunde, ebenso wie Giletti und Marietta)

Da! (Sie blicken nach rechts) Zwei Reisende!

Giletti und Marietta

Zwei Reisende.

Der Wirt

In einem Postwagen!

Giletti und Marietta

In einem Postwagen.

Der Wirt

Sie steigen herab!

Giletti und Marietta

Sie steigen herab.

Der Wirt

Sie steigen herauf!

Giletti und Marietta

Sie steigen herauf.

Der Wirt

11 Ach/meine Kinder, aus Erbarmen! Die Fremden!

Giletti

Marietta . . . eine gute Regung! /...

Marietta

Seien sie glücklich, wir bleiben. (Der Wirt will Marietta umarmen.) Nein, nicht Sie! (Sie wirft sich in die Arme Gilettis.)

Der Wirt

Ach! meine Freunde, meine wahren Freunde!

Sechste Szene

Dieselben, der Graf und die Gräfin.

Der Wirt

Bitte einzutreten, Euer Exzellenz. Was befehlen, Madame?

Der Graf

13 (Seinen Mantel über dem Arm und eine Kassetten in der Hand, die Gräfin gleichfalls mit ihrem Mantel und einer kleinen Hutschachtel)

13 Schnell Pferde für unseren Wagen! Wie weit ist's von hier nach Castelardé?

Der Wirt

Gute drei Stunden Wegs, mit einer sehr ermüdenden Steigung.

19
10

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatentum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Strase hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlic! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Der Graf

Ein Grund mehr, schnell die Pferde, ich muß vor Mitternacht dort eintreffen.

Der Wirt

Ihre Exzellenzen haben also Zeit genug, es sind ja nicht sechs Stunden;
(Ihre Gnaden werden nichts dagegen haben, vorher zu dinieren.)

Giletti

Ich bin sicher, daß Ihre Exzellenzen keinen Hunger haben.

Der Wirt

(beiseite)

Tölpel, geh!

Die Gräfin

(hat sich rechts an den linken Tisch gesetzt)
Ich werde bloß eine Fleischbrühe nehmen.

Der Graf

Und ich ein halbes Huhn.

Marietta

Es ist mehr als eine Fleischbrühe da.

Giletti

Es ist mehr als ein Huhn da.

Der Wirt

Aber selbstverständlich, es ist da . . . So befreit doch Ihre Gnaden vom Gepäck. (Sie nehmen die Mäntel und Hüte der Reisenden, Giletti will sie in das Zimmer rechts tragen)

Der Graf

Jetzt schnell, während man die Pferde zu meinem Wagen bringt, eine Fleischbrühe, ein halbes Huhn und Bordeaux.

Der Wirt

Habt ihr gehört? Du, Giletti, in den Keller, die herbe Marke! Du, Marietta in die Küche!

Giletti

Gleich, Herr, Gleich, ich in den Keller, um die Brühe.

Mariette

Und ich in die Küche, um den Bordeaux.
(Sie umarmen sich.)

Der Wirt

Na! Na! (Giletti versteckt sich hinter dem Bosquett links, Marietta hinter dem rechts.)

Handwritten flourish

13

Handwritten mark

1-2 Lt

18

100

(es bemerkend)

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Die Psychologen lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und erklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernststen Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatur spielt allsummerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die Margueriten' zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dogueriau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Der Wirt

Ich erbitte ihre Verzeihung, Exzellenz, sie haben diesen Morgen erst geheiratet.

17

Der Graf

Aber das ist ja sehr nett. (Der Wirt im Hintergrund rechts ab.)

Siebente Szene

Der Graf, die Gräfin.

Die Gräfin

(sitzend)

Verheiratet seit diesem Morgen, mein Freund, und wir acht Tage, das ist von guter Vorbedeutung.

1/8

Der Graf

(im Hintergrund, ganz in Gedanken, blickt nach rechts.)

1/2

Ja, das ist von guter Vorbedeutung.

Die Gräfin

(sich erhebend)

Welch sonderbarer Ton, mit dem Sie mir das sagen; es ist übrigens seit diesem Morgen in Ihren Mienen, in Ihren Worten etwas Fremdes, Unruhiges.

Der Graf

(vorwärts kommend)

Aber nein, Sie täuschen sich. (Sich nähernd) Du täuschest dich.

Die Gräfin

Ich dachte, Sie würden doch glücklich sein, in das Herzogtum Parma zurückzukehren, Chateau de Castelardo wiederzusehen, wo Sie geboren sind und wohin Sie nicht wiedergekommen sind seit fünfzehn Jahren.

1/2

Der Graf

(bekümmert)

Ja, Castelardo, das Chateau de Castelardo. Ah, welche Erinnerung für mich! Ich zählte sieben Jahre, als sie uns davon losgerissen haben, mein Vater und ich, in einen Wagen geworfen, und verurteilt zu einem Exil auf Befehl dieses absurden Erzherzogs, dieses gekrönten Narren. Oh! Ich rechnete wohl damit, niemals dorthin zurückzukehren.

2!

1...

1/2

Herwigens

Die Gräfin

Nun, warum kehren wir dann zurück?

Der Graf

(verlegen)

Weil . . .

Die Gräfin

Weil es da eine Sache gibt, die Sie mir verheimlichen. Oh! Ich habe alles erraten, diesen geheimnisvollen Brief, der Ihnen eingehändigt wurde am Tage unserer Hochzeit, und gleich darauf diese überstürzte Abreise,

1/2 1/2

1/2
1/2
1/2

schwankt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstesten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Peirucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsomerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Der Graf

Nun ja, dieser Brief bezieht sich auf eine Verfügung
im Testament meines Vaters, ein letzter Wille ist
zu erfüllen, das ist eine Sache von ein paar Tagen.

Die Gräfin

(sich setzend)

Du sagst mir nicht alles.

Der Graf

(der sieht, wie die Gräfin betrübt wird)

Bitte, meine teure Freundin, glätte deine schöne
Stirn, erleiche nicht, es ist nichts von Bedeutung.

Die Gräfin

Sicher nichts?

Achte Szene.

Dieselben, dann **Giletti** und **Marietta**.

Quartett

Der Graf

(nimmt einen Stuhl und setzt sich neben seine Frau)

Denken wir an uns, nicht an dritte,
Jetzt wo keiner uns stören kann,
Ich lieb' dich so — (Er nimmt ihre Hand)

H. Fremde blüht

Die Gräfin

Nein, ich bitte,

[: Vorsicht bitte :]

[: gleich klopft wer an :]

Der Graf

Ich werde deine Wange kosen,
Immer nur zart!

Die Gräfin

Nur Ruhe bewahrt!

Der Graf

Auf deinem Munde blühen Rosen,
so süß und zart!

Die Gräfin

Nur Ruhe bewahrt!

Der Graf

Ein Küßchen kann dich nicht erlosen.

Die Gräfin

Nur Ruh bewahrt!

123

13

12. 19

13

14

13

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünf-hundert Franken verkaufen, und fange an, ein geführter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichte, bei Florine zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

1/2
1/2
Immer nur Zart! (Er küßt sie zuerst zaghaft, dann immer stärker)

Dann noch ein Zweites!

Die Gräfin
Nein, Nein!

Und dann noch Zwanzig!

Die Gräfin
[: Laß doch sein :]

Beide

Immer Ruh bewahrt,
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart.
Immer Ruh bewahrt,
Nein, nur immer zart
Ruh bewahrt, nur immer zart.

Giletti

(eintretend mit dem Bordeaux)

Ah!

Marietta

(eintretend mit einer garnierten Platte)

Ah!

Der Graf und die Gräfin

(sich erhebend)

[: Nun gut, was bringen Sie :]

Giletti

Den Bordeaux.

Marietta

Und die Brüh.

Giletti

Den Bordeaux.

Marietta

Und die Brüh.

Der Graf

Jetzt spart euch die weitre Müh.

(Giletti und Marietta stellen alles auf den Tisch)

Die Gräfin

Nun, wir sind bedient.

Der Graf

Zu früh! (Der Graf führt seine Frau zum Tische rechts)

Giletti

(zu Marietta)

's geht ihnen gut.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Anschauens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Giletti

Immer nur zart!

(Er küßt sie zuerst zaghaft, dann immer stärker)

Dann noch ein zweites!

Marietta

Nein, nein!

Giletti

Und dann noch zwanzig!

Marietta

[: Laß doch sein! :]

Alle vier

Immer Ruh bewahrt

Nein, nur immer zart

Ruh bewahrt, nur immer zart

Immer Ruh bewahrt

Nein, nur immer zart

Ruh bewahrt, nur immer zart

Nur Ruh bewahrt, nur immer zart

Nur Ruh bewahrt, nur immer zart

Nur immer zart, nur immer zart!

(Sie küssen sich. Der Graf und die Gräfin, sich küssend, erblicken Giletti und Marietta, die sich küssen.)

Der Graf und die Gräfin

(sich erhebend)

Ah!

Giletti und Marietta

Ah!

Alle

Ah!

Der Graf

Ja, das muß ich sagen, daß ich nur staune

[: Was vor unseren Augen ihr tut! :]

Giletti

[: O weh, :] die sind schlechter Laune

[: O weh, :] die sind schlechter Laune

Marietta

Ich mache, ich mache, ich mache die Sache schon gut

Ich mach', [: ich mache die Sache schon gut.]

Couplet

I.

Ach wollen Sie mir doch gestatten,

Daß ich es gleich erkläre genau:

Seit einer Stunde sind wir erst Gatten

Nämlich er der Mann, nämlich er der Mann und ich
seine Frau.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprärendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Fehler ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempore verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Thüren gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldierten Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Litteratentum spielt allsommerlich die dienenden Charakterrollen, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begehrteste Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Selbstopfanz bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Thür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Thür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuscript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verlungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herrn über sein Glück und seinen Ruhm sein. Pinot wird Deputirter und Besitzer

Da weiß er sich nicht zu bezwingen,
 Und mir will's halt auch nicht gelingen.
 Sie umarmten, Sie umarmten sich beide wie toll —
 Da frag ich, ob wirklich unsereins
 nur so danebenstehen soll!
 Da frag ich, ob unsereins nur
 wirklich so dastehn soll,
 Frag ich, ob man nur so dastehn soll,
 nur so dastehen soll!

II.

Ein schwaches Stündchen war es eben,
 Und es hat Sie selbst doch übermannt.
 Und so ward uns ein Beispiel gegeben,
 Und wir haben uns und wir haben uns am Feuer
 verbrannt.
 Sie ließen durch uns sich nicht stören,
 So wollten auch wir uns gehören,
 Sie umarmten, Sie umarmten sich beide wie toll —
 Da frag ich, ob wirklich unsereins
 nur so danebenstehen soll!
 Da frag ich, ob unsereins nur
 wirklich so dastehn soll,
 Frag ich, ob man nur so dastehn soll,
 nur so dastehen soll!

Die Gräfin

Küßt immerzu.

Der Graf

Hab' nichts dagegen.

Der Graf und die Gräfin
 Wir möchten sogar Wert darauf legen.

Giletti und Marietta

[[[: Nun meinetswegen. :]]]

Alle vier

Küßt immerzu, küßt immerzu /
 Denn küssen macht die Seele heil /
 Und an der Liebe hat jedermann teil /
 Küßt immerzu, küßt immerzu /
 Küßt immerzu, küßt immerzu /
 Das Leben währt keine lange Weil' /
 Drum teile jeder das Glück in Eil' /
 Küßt immerzu, küßt immerzu /
 Das Leben währt keine lange Weil' /
 Jeder teile das Glück in Eil' aah /

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche in der das Burgtheater die »Kronpräferenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihi und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstüchtige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefahle und verklarte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Charakterkünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzeln, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Duguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plucoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Küßt immerzu, küßt immerzu / //
 Denn Küssen macht die Seele heil
 Und an der Liebe hat jedermann teil / // //
 Küßt immerzu, küßt immerzu L
 Küßt immerzu, küßt immerzu L
 Das Leben währt keine lange Weil' / // // // //
 Drum teile jeder das Glück in Eil' / // // // //
 Küßt immer, immerzu L
 [: Küßt immerzu, küßt immerzu, immerzu, immerzu :] L,
 Das Leben währt keine lange Weil' L
 Küßt immerzu, küßt immerzu L
 (Sie umarmen sich.) L' + 2 //

Neunte Szene

Dieselben, der Wirt tritt ein, dann Riccardo.

Der Wirt

(der alle vier sich umarmen sieht)

Ja was ist denn das? Na schön, bitte sich nicht
 zu genieren . . . (zum Grafen) Verzeihen/ Exzellenz, das
 gilt nicht Ihnen, was ich da sage.

Giletti und Marietta

Dann wohl uns?

Der Wirt

(zum Grafen)

Sie und Madame, Sie können das so lange fort-
 setzen als sie nur wollen, was aber diese beiden
 Frechlinge betrifft —

Marietta

Pardon! Wir haben die Erlaubnis des Herrn und
 der Dame. Nicht wahr, mein Herr, Sie haben es uns
 erlaubt?

Der Graf

Gewiß. (Zum Wirt) Was wollen Sie?

Der Wirt

Euer Exzellenz, die Pferde sind bereit.

Giletti

Sehn Sie, er hat es uns erlaubt!

Der Wirt

Werdet ihr gleich —

Marietta

Er hat es uns erlaubt!

Stimme

hinter der Kulisse

Hierher, mein Herr!

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstüchtige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen beurteilt wird, nicht kennen und lediglich nach den Häuten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichten sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast stille, gefable und verklärte Miens. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldrigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelte eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturium spielt allsommerlich die dienenden Charaktergestalten, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinterstiegen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die ‚Margueriten‘ zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließliche! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Pinot wird Deputierter und Besitzer

Der Graf

(zum Wirt, der rückwärts gegangen ist, um zu sehen, was sich begibt)

+ muß sein

Was ist das für ein Lärm?

Der Wirt

Das ist der Verwalter von Chateau de Castelardo.

Der Graf

(zu seiner Frau)

Der alte Riccardo, er kommt uns entgegen.

Riccardo

(tritt sehr unruhig ein)

Wo ist er? (bewegt) Herr Wirt, Sie sind es (leise, indem er den Grafen bemerkt) Gnädiger Herr, keinen Schritt weiter, Sie sind verloren!

Der Graf

Was sagst du?

Riccardo

Still, entfernen Sie alle Leute!

Der Graf

(zu Giletti und Marietta)

Geht unsere Mäntel holen.

Giletti und Marietta

Also er hat es uns erlaubt + (laufen einander küssend rechts ab. Der Wirt wütend hinter drein.)

112 Hühner

Zehnte Szene.

Der Graf, die Gräfin, Riccardo.

Riccardo

Mein guter gnädiger Herr, ich habe Sie nicht wiedergesehen seit fünfzehn Jahren.

Der Graf

Rede! Rede schnell!

Riccardo

Gnädiger Herr, die Nachricht von ihrer Ankunft ist bei Hofe bekannt, der Erzherzog hat davon Kunde bekommen durch seine Spione, in Castelardo ist Militär.

119

Der Graf

Militär!

Die Gräfin

Soldaten!

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprincedanten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstüchtige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernsten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religion gern zum Strisse hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Riccardo
Und was für Soldaten, die Dragoner des Erzherzogs.

Der Graf
(sich vergessend)
Dann muß die Verschwörung entdeckt sein!

!!

Die Gräfin
(aufgeregt)
Sie machen eine Verschwörung?

Riccardo
Der ganze Papa!
Die Gräfin
Also das ist das Geheimnis. Sie werden nicht nach
Castelardo gehen, ich will es nicht!

Der Graf
Bei Gott, jetzt habe ich dort nichts mehr zu suchen.

Riccardo
(im Hintergrund, nach allen Seiten blickend)
Zaudern Sie nicht, fliehen Sie, fliehen Sie, der
Wagen ist angespannt. (Musik.)

lt

Die Gräfin
Schnell! Schnell!
Riccardo
(vorwärts kommend)
Zu spät, die Dragoner — Dragoner überall!

Der Graf
Die Dragoner . . . verloren! . . .

Il Jan

Elfte Szene
Dieselbe, dann Fortunato.

Riccardo
Nein, setzen Sie sich an diesen Tisch und tun Sie
so, als ob Sie dinierten.

Der Graf und die Gräfin setzen sich an den Tisch rechts,
Riccardo links, er liest ein Journal. Es erscheint im Hintergrund
Fortunato, der nach vorn kommt, gefolgt von zehn kleinen
Dragonerhornisten, die Trompete an der Hüfte, vorwärts tretend
in zwei Reihen hinter Fortunato, welcher kommandiert.)

L. d. L. d.

108

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräzendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosensholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragsichen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mantein beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldrigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernsten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragsichen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriesterthum der nordischen Religionen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürftig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zwietausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Thür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Thür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrn wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Fortunato

Halt! Still gestanden!

Wer ich bin, kann man leicht erraten,
Der Führer bin ich der kleinen Soldaten,
Was ich beginn'
Mit heiterm Sinn,
Bringt mir Gewinn,
Denn ich bin Cherubin.

Couplet

I

Kürzlich da wir in Kavalkade
Trabend in eine Stadt gelangt,
Alle Herzen schlugen Chamade,
Die uns schon lang' entgegenbangt.
Fortgerissen auf allen Wegen,
Drängten die jungen Damen nach vorn
Und alle kamen uns entgegen,
Heller zu hören unser Horn,

[11]
1/2 x
0

Tarata tata
Hört die Fanfare in der Weite,
Die uns Soldaten gibt das Geleite,
Ich bin der kleine Führer im Streite
Mit heiterm Sinn,
Ich bin Cherubin.

II

Von unserm Schall erdröhnte die Erde
Und das Getöse war enorm;
Wir aber saßen hoch zu Pferde
In unsrer herrlichen Uniform.
Dann als wir mußten die Stadt verlassen,
Drängten die Schönen wieder nach vorn
Blaß vor Gram, durch Gassen und Straßen,
Um noch zu hören unser Horn.

[17]

Tarata tata
Hört die Fanfare in der Weite,
Die dem Soldaten gibt das Geleite,
Schon ist dahin der Führer im Streite
Mit heiterm Sinn,
Ich bin der Cherubin.

H-8

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langsamkeit ihrer ungeduldrigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spästigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Litteratentum spielt allsommerlich die dienenden Charakterkunstge, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspielern zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriaat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Flinot wird Deputierter und Besitzer

Fortunato

(Den Ton eines alten Militäremähners, zu seinen Soldaten)
 Jeder auf seinen Posten, vergeßt nicht die In-
 struktion, und jetzt ab, rechts schaut, vorwärts marsch!
 (Die Soldaten vollführen diese Bewegung und gehen links ab.)

H's nachahmend

HA +

Fortunato

(zu sich)

Das sind sie! (Er geht zu Riccardo und schlägt ihm auf
 die Schulter) Ich erkenne sie wieder, mein Trefflicher.
 Sie sind in Diensten des Grafen von Castelardo.

13

LP

Riccardo

(stammelnd)

Das ist . . .

Fortunato

Verstehen sie nicht zu leugnen. Ich erkenne
 Sie wieder . . . Sprechen Sie.

14

Riccardo

(verwirrt)

Mein Gott! Mein Gott!

Fortunato

Nun also, sprechen Sie, mein Freund, lassen Sie
 sich nicht verwirren, sapperlot! Lasse ich mich
 verwirren? Nun also, der Graf und die Gräfin, wo
 sind sie?

15

11

Riccardo

Sie sind noch nicht gekommen, ich erwarte sie.

lang

Fortunato

Lügen Sie nicht, guter Mann. Pfui, wie häßlich
 ist es, wenn ein guter Mann lügt; sie sind hier, ihr
 Wagen ist unten; der Wirt hat eingestanden, daß
 ein junger Herr und eine junge Dame ausgestiegen
 sind.

Riccardo

Ah! Der Wirt hat es Ihnen gesagt? . . .

16

Fortunato

Ja, zuerst, alsdann hat er versucht, uns eine
 falsche Spur zu geben. Ich habe einstweilen veranlaßt,
 daß man ihn nicht aus den Augen läßt in seinem
 Pferdestall, damit er Sie nicht benachrichtigt.

Riccardo

Also sind Sie beauftragt, den Grafen von
 Castelardo zu verhaften und ihn ins Gefängnis zu
 führen?

Fortunato

Pfui doch! Verhaften den Grafen, ihn ins Gefängnis
 führen, bei meiner Ehre, guter Mann, sie haben
 Ideen! . . . Durchaus nicht, wir werden ihn auf sein
 Schloß führen, wir werden ihn geleiten, daß ist der
 Auftrag des Erzherzogs. Nun, wo sind sie? Sind es
 vielleicht zufällig diese beiden Reisenden? (Er zeigt auf
 den Grafen und die Gräfin)

18

15

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läutende Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstem Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich trenn geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfernendes Literatentum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religionen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen das Leben drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerrinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguerenau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperrn wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Riccardo

↑↑↑
↑↑↑

Wo denken Sie hin? Betrachten sie doch diese Köpfe . . . das sind Fremde. (Laut) Das sind Engländer . . . Engländer!

18

Der Graf

(der verstanden hat)

Oh yes my dear!

Fortunato

15
↓

Ach ja, daß sind Engländer. (Er tritt an den Tisch und betrachtet mit seinem Lorgnon die Gräfin.) Sie ist sehr nett, die Engländerin. (Den Grafen betrachtend) Er weniger, der Engländer . . . Das sollen Engländer sein? Nie im Leben!

Lo
↓

Chanson

1

Der Graf

14

(ahmt den englischen Akzent nach, immer im Essen)
Aoh, das Rosbeef, very fine
Water, gin, bock-bier.

[pfeifend]

Die Gräfin

Very well, I thank you aoh my dear
Danke, danke, aoh my dear.

Der Graf

Sie vorziehen some wine,
I my gut bock-bier.

Die Gräfin

Very well, mein Herr, o I thank you,
Danke, danke aoh my dear,
Das Beeftack ist gut.

Der Graf

14

Aoh Yes!

Die Gräfin

English spoken here.

Der Graf

14

Oh yes! L.L.
Come come trinke wine (Er erhebt sich)
So beautiful und fein.

1em

Beide

Hip hip hip hurreh/

Fortunato und Riccardo

Sie sind charmant/

Beide

Hip hip hip hurreh/

Fortunato und Riccardo

Gar nicht sekant/

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstem Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.*

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatur spielt allsomerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Ensemble

Drinke, drink, good wine / Drinke drink, good wine
Hip hip hip hurrah [hurrah hurrah] [H] [H] [H]
Yes! English spoken here.

II

Der Graf

(vorwärts kommend)

Aoh yes, ich gern Italien sehn
London I prefer.

Die Gräfin

(ebenfalls)

Yes ich ebenso wie Sie prefer
Birmingham and Manchester.

Der Graf

Aoh! Venedig, das ist schön
Very beautiful.

Die Gräfin

I prefer Dublin and Liverpool / 7/8
Very nice, Liverpool / 10
Noch trinken dieses Wein.

Der Graf

Oh yes!

Die Gräfin

Aoh! How do you do.

Der Graf

Oh yes!
Come come trinken wine
So beautiful und fein.

Beide

Hip hip hip hurrah /
Fortunato und Riccardo

Sie sind charmant /
Beide

Hip hip hip hurrah /
Fortunato und Riccardo

Gar nicht sekant /
Ensemble

Ensemble

[100] [Drinke, drink good wine / Drinke drink, good wine
Hip hip hip hurrah [hurrah hurrah] H H
Yes! English spoken here.

Riccardo

English spoken here, ist das nicht genug English?

Fortunato

Gewiß, es könnte nichts Englischeres geben als das,
sind sie? Sie sind hier, rede, oder ich lasse die
Herberge durchsuchen. (Er geht nach hinten)
(Der Graf und die Gräfin haben ihre Becher wieder auf den
Tisch gestellt)

*Wahrscheinlich Herren, wo
1m.
→ glück*

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und erklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die lautere Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernsten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die Margueriten' zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Riccardo
(beiseite)

Welche Idee. (Laut) Nut gut, weil es nun einmal nötig ist, Ihnen alles zu sagen — sie sind da, in diesem Zimmer.

Fortunato
(nach vorn kommend)

Ei sieh mal!

Riccardo

Aber ich bitte Sie, lassen Sie mich sie verständigen. Sie wissen . . . zwei Neuvermählte!

Fortunato

Neuvermählte, ei sieh da! (Er geht gegen das Zimmer rechts, dann bleibt er stehen.) Neuvermählte; in der Tat, da muß man Rücksicht nehmen. (Sich dem Grafen und der Gräfin nähernd, die am linken Tische sind.) Ich bin artig und galant, die Dinge der Liebe sind mir vertraut. Ich habe eine Romanze darauf gemacht. (Er trällert)

Der Flügel der Liebe hat mich gestreift, Und davon bin ich ganz verwundet. (Zu Riccardo.) Lassen Sie sie kommen, guter Diener, benachrichtigen Sie sie von der Ehre, die der Erzherzog ihnen erweist, ich lasse Ihnen fünf Minuten Zeit. Ich mache noch ein Lied darauf. (Er trällert)

Was sind fünf Minuten der Gnade
Gegenüber der Ewigkeit.

Erzählen Sie ihnen die Sache mit Zartheit, eine Eskorte, Sie verstehen, wir werden sie aufmerksam geleiten. Das ist alles. Ich lasse Ihnen fünf Minuten, ich gehe meine Leute benachrichtigen. Warum sagt ein guter Mann, daß sie nicht da sind? (Er geht rückwärts) So etwas dem Kapitän Fortunato aufzubinden! (Im Hintergrund) Sie hätten verdient, daß ich Sie mit meinem Säbel durchbore, Schockschwerenot! (Er geht im Hintergrund rechts ab)

Zwölfte Szene

Dieseiben, Giletti, Marietta, dann Fortunato, die Dragoner,

Riccardo
(zur Tür rechts gehend)

Öffnet, ihr da, bringt die Mäntel.

Giletti und Marietta
(mit den Mänteln und dem Hut des Grafen herauskommend)
Hier sind die Mäntel.

Der Graf
(zu Giletti, indem er ihm seinen Mantel und den Hut gibt)
Wollen Sie zehntausend Taler verdienen?

Giletti
(der es geschehen läßt)
Zehn Tausend Taler!

Riccardo
(die Pistole in der Faust)
Oder den Tod!

Giletti
Da kann man nicht schwanken.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprinzen« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Erde kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hiften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklarte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der groben Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatentum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begehrteste Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriesterum der nordischen Religion zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließli! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Thür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Thür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Marietta

(der die Gräfin ihren Mantel gereicht hat und den Hut, der sich in der Schachtel auf dem rechten Tisch fand)

Wir ziehen die zehntausend Taler vor! /

Riccardo

(zu Giletti)

Also dann/bist du der Graf von Castelardo.

Giletti

Ich bin der Graf von was?

Riccardo

(zu Marietta)

Sie, Sie sind die Gräfin von Castelardo.

Marietta

Ich! Gräfin!

Riccardo

Für vierundzwanzig Stunden bloß. (Zu Giletti)
Nehmen Sie also eine vornehme Miene an. (Er gibt ihm Rippenstöße) Ich sage dir, daß du eine vornehme Miene haben sollst.

Der Graf

(zu Giletti)

Zehntausend Taler!

Riccardo

(der rückwärts gegangen war)

Seht her, sie kommen zurück, machen wir uns auf den Weg, im Wagen!

Giletti

In einem Wagen!

Der Graf

Ein prächtiger Wagen!

Marietta

(zu Giletti)

Du, der du keine Hochzeitsreise machen wolltest!

Giletti

Wahrhaftig, umso schlimmer, geben wir nach. (Die Dragoner treten von links ein, die kleinen Trompeter/rechts, geführt von Fortunato. — Sie stellen sich in vier Reihen im Hintergrund auf.)

Finale

Chor

[: No siamo li dragoni
Del Ernesto quarto /
I fideli Guardiani
Del grand archiduc:]

Handwritten note: 7. 12. 1.

Handwritten note: 16. 1.

Handwritten mark: O

Handwritten note: + mus. f. r. b. n.

Handwritten note: 1. 11. 1.

Handwritten note: V. op. 11. 1.

Handwritten note: + 1. 11. 1.

Handwritten note: 1. 11. 1.

Handwritten note: 17. 11. 1.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstern Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widenspätigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio bei zu wohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religion gern zum Strisee hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Pinot wird Deputierter und Besitzer

Giletti

Die Dragoner, o Himmel, mein Herz macht tiktak,
Großer Säbel, die Stiefel, der Helm und der Frack,
Ja da geht etwas schief und sie haben uns im Sack,
Die Dragoner, o Himmel, da trifft mich der Schlag,
Die Dragoner, o Himmel, mein Herz [: macht tiktak. :]

Chor

Noi siamo li dragoni
Del Ernesto quarto / 11
I fideli Guardiani
Del grand Archiduco / 1.

Riccardo

(zu Giletti)

Kein Widerspruch, ihr sehet die Eskorte,
Jetzt wird marschiert, versteht ihr das?

Giletti

Dragoner brauchen starke Worte;
Mir ist es klar, das ist kein Spaß.

Fortunato

Die Sache scheint auch nicht geheuer,
Ich will, daß man sich mir erklärt.

Marietta

Mein Gott von diesem Abenteuer
Sind wir ein wenig noch verstört.

Fortunato

Mit mir mag man sich schon vertragen,
Ich biete Ihnen meine Hand.
Ich möchte hinter Ihrem Wagen
Geleiten Sie durchs ganze Land.

Giletti

Am Hochzeitstag, da muß ich sagen . . .

Riccardo

(leise zum Grafen)

So hat das Schicksal sich gewandt.

Marietta

Wir fahren in dem schönen Wagen.

Der Graf und die Gräfin

Und man behandelt Sie galant.

Fortunato

(zu Giletti und Marietta)

Ach bitte halten Sie nur Stand.
Ich bin ein trefflicher Sergeant.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprätendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Fehler ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobenfrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefäßige und verklarte Mienen. Die Garderobenfrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldiigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatentum spielt allsommerlich die dienenden Charaktereigenschaften, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begehrteste Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religionen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plütoeaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Marietta
 [: Wer sind Sie denn? :]
 Fortunato
 Fortunato!
 Marietta
 Fortunato?
 Fortunato
 Ich bin der Kapitän!
 Marietta
 Sie sind der Kapitän?
 Fortunato
 Mit mir werden Sie gehn
 Nach Ihrem Chateau.
 Marietta
 Sie |
 Fortunato
 Ich!
 Marietta
 Kapitän?
 Fortunato
 Kapitän!

Couplet mit Chor
 Marietta
 I.

Ein Offizier! Und auf der Wange
 Wächst ihm noch nicht ein bißchen Bart
 Da wird mir ganz und gar nicht bange,
 Kein Mädchen, mein ich, ist so zart.
 Blanker erglänzt kein Spiegel, ich wette,
 Als seine Schuh' und netter noch nie
 Trug ihr Kleidchen eine Kokette,
 Er riecht wie sie nach Patschuli.
 Ein Held, der herein-spaziert, hier ist zu sehen
 Ein fideles Haus,
 Da kann kein Feind wohl widerstehen, wohl
 widerstehen:
 [- Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht,
 nein, lacht ihn aus. :]

Chor

[- Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht,
 nein, lacht ihn aus. :]

*V. Sag mir, wo du bist
 in der Nacht, wo du bist
 ...*

12?

1-8

4. Teil, und kommen ...

1-8 1-8

Hf. ...

... lach ...

[... lach ...]

- 1/2
— 1/2 auf

H. H. H. H. H. H.
1-8
H. H. H. H. H. H.

... lach ...

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche in der das Burgtheater die »Kronpräzendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen eif — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft belangstündigen Gedränges sah man fast lauter stille, gefaltete und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läthernde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterthum der nordischen Religion gern zum Strise hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

II.

12

Nur frohen Mut, man muß vertrauen
Dem Souverän, der ihn entsandt;
Denn um flink zu fangen die Frauen,
Schickt er solch einen süßen Fant,
Kein rauher Krieger könnt' dazu taugen,
Kein alter Brummbar, der da wild
und feste druff mit geschlossnen Augen
»Gehorchen Sie, Madame!« brüllt.
Hier ist was anderes zu sehen.
Ein Stutzer macht mir wenig Graus,
Da kann kein Weib wohl widerstehn, wohl widerstehn!
~~[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht,
nein, lacht ihn aus.]~~

Chor

~~[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht,
nein, lacht ihn aus.]~~

Fortunato

Nun heißt's vernünftig sein, Herr Graf,
Nun kommen Sie doch mit mir.

Giletti

Ich bin bei weitem nicht so brav,
Sie lustiger Herr Offizier.
Ich bin bei weitem nicht so brav,
Sie lustiger Offizier.

Riccardo

(die Pistole in der Faust)

Daß wir nicht spaßen, lieber Graf,
Daran ist nunmehr wohl kein Zweifel.

Höyler P.

→ Soll er nicht sagen, wo +

100

1. 2. L:

[. 1. 2. in Kopf, 1. 2. in Kopf,
nein, lacht ihn aus!]

[. 1. 2. in Kopf, 1. 2. in Kopf,
nein, lacht ihn aus!]

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstesten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschicktesten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzgen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die Margueriten' zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Arikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Giletti

[Ein Graf zu sein, fällt mir im Schlaf
Nicht ein, ich bin ein armer Teufel. :]

Alle

[Jetzt wird es ernst, mein lieber Graf,
Da ist kein Zweifel, lieber Graf. :]

Giletti

(seinen Entschluß fassend)

Wohlan, weil man es denn so will, geht der Graf,
Und weil es so sein muß, ganz still geht der Graf,
Geht der Graf [Meinetwegen zum Teufel

meinetwegen zum Teufel. :]

meinetwegen zum Teufel.

(gesprochen) Nein, bitte, haben Sie doch ein Einsehen,
ich bin kein Graf, ich bin hier Kellner!

Fortunato

Das könnt' ein jeder sagen! Vorwärts!

Chor

Sie folgen
Wir folgen } Li dragoni
Ja, so folgt denn
I fideli Guardiani
Del grand archiduco.

Sie folgen
Wir folgen } Li dragoni
Ja, so folgt denn
Del Ernesto quarto
I fideli Guardiani
Del grand archiduco.

Marietta

Jetzt vorwärts marsch, ich in der Mitte,
Da wird gewiß nichts böses draus,
Man geht in sicherer Konduite, Man geht in sicherer

Konduite,
[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine
Furcht, nein, lacht ihn aus. :]
nein, lacht ihn aus.

Chor

[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine
Furcht, nein, lacht ihn aus. :]

[Jetzt vorwärts marsch, sie in der Mitte,
Da wird gewiß nichts böses draus. :]

[Man geht in sicherer Konduite,
Hat keine Furcht, nein, lacht ihn aus. :]

Hat keine Furcht, hab keine Furcht,
Hat keine Furcht, sie lacht ihn aus!

13

14

15

16

La

17

18

Del Ernesto quarto

[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht, nein, lacht ihn aus. :]

[Hat keine Furcht, hat keine Furcht, hat keine Furcht, nein, lacht ihn aus. :]

[Jetzt vorwärts marsch, sie in der Mitte, Da wird gewiß nichts böses draus. :]

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

^{*)} Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefäßte und verklärte Mielen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im fibrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernsten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.*

Die Feuilletonisten sind sich trenn geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerspänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatur spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriesterthum der nordischen Religion gern zum Striese hinterstiegen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrn wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoeaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

II. Akt

Ein großer Saal im Chateau de Castelardo, vier Seitentüren, drei Türen im Hintergrund. Zwei Fauteuils und ein Taburet.

Erste Szene

Beim Aufgehen des Vorhanges sechs Diener und acht Kammermädchen, dann Riccardo.

Chor

Im Ahnensaale bange
Und bewegt schon wir alle stehn
Vor unserer Herrschaft Empfange,
Die wir niemals noch gesehn.
[: Zum Empfange, zum Empfange —
Haben sie noch nie gesehn! :]
Wir haben sie noch nie gesehn!

Riccardo

(tritt im Hintergrund auf)

Das ist sehr gut so!

Alle

Es lebe der Herr Kastellan!

Riccardo

Ja, meine Kinder, sie sind angekommen, eure Herrschaft, die ihr noch nie gesehen habt, sie machen sich fertig, ihr werdet sie sehen, ihr werdet sie sehen!

Zweite Szene

Dieselben, Giletti, Marietta, zwei Diener.

Ein Diener

(von links im Vordergrund kommend, ankündigend)

Der Herr Graf!

Ein Diener

(Desgleichen von rechts, ankündigend)

Die Frau Gräfin!

(Giletti und Marietta treten ein, mit reichen Kleidern angetan, sie bemerken einander unter schallendem Gelächter.)

Giletti

Ha! ha! Du bist's Marietta!

Marietta

Du bist's Giletti, Ha! ha! ha!

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Miene. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturspiel allsomerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dogueriau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Beide

[: Wie dumm! Wie dumm! Wie dumm! :]

Ha ha ha ha

[: Ich lache ohne zu wissen warum :]

Ich lache ich lache ich lache ich lache

Ha ha ha ha ha ha ha

Ha ha ha ha ha ha ha ha

Riccardo

Bitte machen sie mehr gemessene Mienen
Vor diesen Dienern, die sie bedienen.

Giletti

Sie haben ja ganz recht, mein würdiger Mann,
Aber es ist doch mehr als man aushalten kann.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

Die Domestiken

[: Das ist für uns gut,
Sie sind frohgemut. :]

Duo

I

Giletti

Paß nur auf, wie man uns noch beneidet.

Marietta

[Wie angezogen sitzt uns das Kleid.

Giletti

Du bist als Gräfin ganz gut entkleidet.

Marietta

Als Graf bist du nicht ganz gescheit.

Giletti

Wir sind gar bald, was wir nur scheinen.

Marietta

Du prangst wie ein Truthahn im Putz.

Giletti

Du hast weniger an, möcht man meinen.

Marietta

Und [: du bist:] als ganzer nichts nutz.

Giletti

Meinen schönsten Dank meinen schönsten Dank
schönsten Dank / /

Ich lach' mich krank.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprinzentent« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmerholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Thüren gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefäßle und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Litteratum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeistertste Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Strisee hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauvart ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoeaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Marietta

Auch ich danke sehr auch ich danke sehr
Und lache noch viel mehr.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

P

Die Domestiken

Das ist für uns gut,
Sie sind frohgemut.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Das ist für uns gut,
Denn sie sind beide frohgemut!

P

!!

O

Giletti

Trotzdem lieb ich dich unverändert.

Marietta

Du bist artig wie nur vorher.

Giletti

Sei dein Kleid noch so bunt bebändert —

Marietta

So liebst du mich nur umso mehr.

Giletti

Du hast doch auch mir Liebe geschworen.

Marietta

Nach Kräften halt ich meinen Eid.

1k'

Giletti

Nur zweifl' ich, ob du hochgeboren.

Marietta

Daß ich es bin, beweist ja doch das Kleid.

Giletti

Meinen schönsten Dank meinen schönsten Dank
schönsten Dank!

1,

Ich lach' mich krank.

Marietta

Auch ich danke sehr auch ich danke sehr
Und lache noch viel mehr.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!

T

1es

Die Domestiken

Das ist für uns gut,
Sie sind frohgemut.
Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Das ist für uns gut,
Denn sie sind beide frohgemut!

(Giletti und Marietta küssen sich)

1h.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die lautere Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erleben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem erstarrten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletomisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlic! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Riccardo

(leise, sie trennend)

Sapristi, warten Sie doch, bis Sie allein sind.

Giletti

Und wann werden wir endlich allein sein?

Riccardo

Sogleich, aber vorher sprechen Sie ein paar Worte mit Ihren Leuten.

H zu

Giletti

Wozu soll ich ein paar Worte zu Ihnen sprechen?

/i

Riccardo

Ja natürlich, um sie zu verabschieden, Ihre Leute kennen Sie noch nicht, sie haben ihre Herrschaft noch nicht gesehen. Lassen Sie sie ihre Herrschaft erkennen.

He

/e

Giletti

Also Dank, meine Freunde; — der Alte da wird jedem von euch zehn Taler ausbezahlen.

Alle

Es lebe der Herr Graf!

Riccardo

Aber Herr Graf!

Marietta

Er hat recht, der Alte, das ist nicht genug! — meine Fräulein, ich, ich gebe euch zwanzig.

/-

Alle

Es lebe die Frau Gräfin!

Riccardo

Aber/ Frau Gräfin!

/A

Chor

Im Ahnensaale bange
Und bewegt noch wir alle stehn
Von unserer Herrschaft Empfange,
Die wir endlich/ gesehn.
Vom Empfange, vom Empfange —
Haben endlich sie gesehn!

/dy

(Sie gehen im Hintergrund ab, Riccardo geht als der Letzte und schließt die Tür.)

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmerholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstüchtige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Thüren gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurtheilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Miemen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstern Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.
Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Charakterkünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließelich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Dritte Szene

Giletti, Marietta, dann Furtunata

10.

Giletti

(zu Marietta)

Endlich allein! (Er schleift sie in seine Arme.)

H. zusammen für

Marietta

Oh! Wecke mich nicht so auf, seit gestern glaube ich zu träumen.

120

Giletti

Ja, das hat begonnen wie ein Alpdruck, so fremdartig, mit diesem Ton von Drohung, mit dieser Pistole vor meinem Ohr.

Marietta

Diese arme kleine Frau, die mich anflehte mit einer so süßen Stimme, während sie mir ihren Hut gab.

Giletti

Und dann, diese Fahrt im Wagen.

Marietta

Die Nacht, im großen Galopp.

Giletti

Und diese Dragoner zu Pferd um uns.

Marietta

Mir gegenüber der kleine Kapitän. (Trällernd)
~~Hat keine Furcht, hat keine Furcht . . .~~

170 - im Anzug

Giletti

Dann, wie wir hier ankommen, trennt man uns, mich führt man weg.

Marietta

Mich reißt man fort.

Giletti

Mich entkleidet man.

Marietta

Mich putzt man ~~in~~ ^{die} ~~er~~ Robe.

130 mit

0

Giletti

Und mich mit diesem Frack mit goldenen Knöpfen.

Marietta

Und wir finden uns wieder als Graf und Gräfin.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprinzedanten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefable und verklarte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spänstigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatentum spielt alsommerlich die dienenden Charakterkünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religionen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die Margueriten' zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließli! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Dognereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Filicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Giletti

Nicht zu vergessen, man verspricht uns zehntausend Taler.

Marietta

Welch ein Abenteuer!

Giletti

Welch eine Reise!

17. 11. 1871

Marietta

Eine mühsame Reise! Und dieser Wagen, wie hat er gerüttelt!

Giletti

Das ist wahr, er hat gerüttelt, während hingegen hier . . . (Er küßt sie) Das rüttelt gar nicht.

Marietta

Sei doch still.

Giletti

Wenn man ~~uns~~ nun doch einmal erlaubt hat, daß wir uns lieben, daß man seine kleine Frau lieben darf — denn du bist doch meine Frau? (Er gibt ihr einen Rippenstoß.)

Hes

Marietta

(desgleichen)

Du bist ein Esel und außerdem mein Mann.

Giletti

Mann kann das nicht verwechseln ~~ich meine~~ ~~daß~~ du meine kleine Frau bist und ~~daß~~ ich dich liebe.

129
plm

M. 1
2
71

Marietta

Ja, aber ständesgemäßer, wir sind Graf und Gräfin jetzt!

Giletti

Weißt du, was die Grafen und die Gräfinnen machen?

Marietta

Nein!

Giletti

Es beginnt damit, daß sie die Türen schließen, und das will ich als Graf jetzt tun. (Er geht zur Tür im Hintergrund, Fortunato erscheint.)

Fortunato

Pardon!

Marietta

Sieh da, der kleine Dragoner.

Giletti

Ja was wollen Sie denn noch?

besorgter Blick des Operators den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trocken Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato

Ich komme in einer äußerst wichtigen Angelegenheit, ich komme eine ernste Formalität zu erfüllen. (Er geht zu Marietta) Die Reise hat Sie nicht ermüdet, Gräfin! Sie sind hübscher denn je. (Er küßt ihr die Hand.)

Giletti

Sagen Sie, das nennen Sie eine ernste Formalität?

Fortunato

Was für eine Formalität? Ach ja, die Formalität, ich komme darauf zurück. (Er küßt Marietta wieder die Hand.)

Giletti

Aber, das ist meine Frau, auf die Sie zurückkommen!

Fortunato

Das ist wahr, ich habe mich vergessen . . . !
wer würde sich nicht vergessen vor solchen Augen?
(Er spricht mit Giletti/indem er Marietta betrachtet.)

Giletti

Ah, sehr gut!

Fortunato

Nun, Herr Graf, ich komme im Namen seiner
Hoheit des Erzherzogs Ernst, um Ihren Degen abzu-
verlangen.

Giletti

Meinen Degen!

Marietta

Gib ihn, und gleich auch die Scheide mit
das belästigt dich nur.

Giletti

(hakt das Degengehenk auf und gibt alles dem Fortunato, der dem Vorgang keine Aufmerksamkeit schenkt)

Da haben Sie den Degen!

Fortunato

Und dann geben Sie mir Ihr Wort als Edelmann,
nicht den Versuch zu machen, aus diesem Schloß
zu fliehen.

Giletti

Mein Wort als Edelmann?

Marietta

Gib es . . . das belästigt dich nur.

Giletti

Ich gebe es ihm!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato

Übrigens, wenn Sie den Versuch machen, aus diesem Schloß zu fliehen, Sie würden es gar nicht können, ich habe alle Ausgänge mit Dragonern besetzt und wenngleich man eintreten kann, so kann man sich doch nicht entfernen.

l. wollen,

Marietta

Also wozu verlangen Sie dann sein Wort als Edelmann?

Fortunato

Das ist der Brauch.

Giletti

Nachdem diesem entsprochen ist, werden Sie wohl so gut sein . . . (Er zögert verlegen.)

Fortunato

Und zwar?

Marietta
(desgleichen)

Sie werden wohl so liebenswürdig sein . . .

Giletti

Wollten Sie nicht vielleicht . . . (Er weist auf die Tür)

Fortunato

Heraus mit der Sprache, was wollen Sie sagen?

Giletti

Das ist schwer . . . nämlich . . . wenn . . .

Fortunato
(der verstanden hat)

Warten Sie!

Couplet/
I.

Sie wollen fragen, ich verstehe,
Was mich in diesen Räumen hält.
Warum ich nicht ins Freie gehe,
Wo blau der Himmel, grün die Welt.
Sie können's länger nicht ertragen,
Sie wünschen mich weiß Gott wie weit,
[: Denn etwas haben Sie zu sagen,
Im Augenblick, doch nur zu zweit. :]

mg

I +

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

(h)

ff.

Mein Herr, ich sag' es ununtwunden,
 Wenn ich an Ihrer Stelle wär',
 Da wä' ich kürzer angebunden:
 Hier ist mein Schatz und ich der Herr!
 Nicht länger würde ich's ertragen
 Vor dieser Augen Herrlichkeit.
 [: Ich hätte Ihnen was zu sagen,
 Im Augenblick — jedoch zu(zweit! :)]
 (Er geht heftig nach dem Hintergrund, indem er den Degen
 Gilettis nimmt.)

D +

Vierte Szene

Dieselben, dann Pontefiascone, Frangipano, Bonaventura und Bonardo.

Marietta

Er ist zu nett, der kleine Kerl!

Giletti

[h²]

Na schön, Gräfin!

Marietta

Du bist ein Esel — wenn man vierundzwanzig
 Stunden verheiratet ist, schenkt man seine Aufmerk-
 samkeit keinem anderen Mann als dem eigenen.

1-3
1me
1-3

Giletti

(heftig)

Und wenn man länger als vierundzwanzig Stunden
verheiratet ist?

Marietta

Was willst du denn, er ist doch weggegangen?

+mg

Giletti

(sich beruhigend)

Das ist wahr, er ist weggegangen.

1e + 1a

Marietta

Und wir sind allein. (Lachend) Also gut, wir werden
 die Türen zumachen. Geh mach diese Tür zu.
 (Sie zeigt ihm die Tür in der Mitte der Bühne.) Ich werde
 die hier zumachen. (Sie zögern einen Augenblick, dann
 laufen sie, die beiden Türen zu schließen; da erscheinen bei der
 kleinen Tür im Hintergrund und bei der in der Mitte der Bühne
 links Pontefiascone und Bonaventura, und ebenso erscheinen rechts
 Frangipano und Bonardo; Marietta befindet sich zwischen den
 beiden ersten und Giletti zwischen den beiden anderen; sie
 kommen alle sechs nach vorn.)

- 1

Giletti und Marietta

(erschreckt)

Ja, was ist denn das?

1a

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega.« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Sextett

Pontefiascone und Bonaventura

W. E. H. E.

Marietta und Giletti

W. E. H. E.

Die Verschworenen

[W. E. H. E.]

te

Pontefiascone

[Das Geheimnis ist schwer:]

Sie fühlen im Nu die Näh

Einer großen, einer großen, einer großen Idee.

Giletti und Marietti

ia

Wieso?

Die Verschworenen

W. E. H. E. (Sie gehen zurück.)

Marietta

(zu Giletti)

i

Verstehst du das?

Giletti

Verstehe keinen Ton!

!

Marietta

ia

Ich glaube fast, daß ich's versteh';
Denn das lernt in der Schule man schon,
Das ist ja nichts andres als das A B C.

Giletti

Du glaubst?

Marietta

Probieren wir, ich will sie gleich befragen.

Giletti

Probieren wir.

Marietta

ia

Sie werden es wieder sagen.

Die Verschworenen

W. E. H. E.

Marietta

A. B. C. D.

Die Verschworenen

W. E. H. E.

Marietta

E. F. G. H.

Die Verschworenen

H?

Marietta

H!

Die Verschworenen

H?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünf-hundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Giletti

H!

Die Verschworenen

W!E!H!E!

Marietta

A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.
G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.

A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.
G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V.

W. E. H. E. A. B. C. D. E. F. G.

G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.

E. S. E. L. E. S. E. L.

J. A. J. A. E. S. E. L. ESEL! (Giletti und Marietta
gehen zurück.)

Pantefiascone

Sapristi! Sapristi! Mir scheint, als ob man sich
verwirre.

Frangipano

[Ich weiß nicht:] ich denk', mir hat's behagt.

Bonaventura

Ich merkte, daß ich selbst mich irre.

Bonardo

Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt.

Pontefiascone

Diese Leute kann man nicht verstehen.

Frangipano

Wenn aber wir uns doch hätten geirrt?

Bonaventura

Jetzt gilt es dem Ding auf den Grund zu gehen.

Bonardo

Also noch einmal und nun nichts verwirrt.

Die Vier

(sich verwirrend)

W. E. S. E.

Marietta und Giletti

(nach vorn kommend)

E. S. E. L. E. S. E. L.

Die Vier

I. A.

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronprätendenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter herans, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefäßle und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal als Petruccio bezuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal als Petruccio bezuwohnen. Wenn ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatentum spielt alsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriesterthum der nordischen Religion gegen zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demüthig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguerenau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicooteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputirter und Besitzer

Giletti

A. H. Die Verschworenen

O. W. Marietta

O. J. Die Verschworenen

Ohoh! Giletti

I wo! Die Verschworenen

Oha! Marietta

Ah/ ja!

A. B. C. A. B. C. A. B. C.

A. B. C. D. E. F. G. H. I. J. K. L. M. N. O.

P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z.

A. B. C. D. E. F. G.

G. H. I. J. K. L. M. N. O. P. Q.

A. B. C. D. A. B. C. D. E. F. G.

A. B. C. A. B. C. A. B. C.

Ensemble

Ja, das ist war.

Jetzt ist es klar,

Ja, das ist war.

[: Jetzt ist es klar. :]

Frangipano

Aber wir werden es gleich noch verständlicher machen. (Zu Giletti) Herr Graf, wollen Sie die Frau Gräfin bitten, sich für einen Augenblick zurückzuziehen.

Marietta

(den Arm Giolettis ergreifend)

Aber, mein Herr!

Frangipano

Nur für fünf Minuten, es handelt sich um eine gewichtige Sache.

Marietta

Also fünf Minuten, nicht mehr!

Frangipano

Bei meiner Ehre! Madame, gestatten Sie mir, Sie zu begleiten. (Er nimmt die Hand Mariettas und geleitet sie zur Tür im Vordergrund rechts. — Die drei anderen folgen einer dem andern und grüßen, Marietta erwidert ihren Gruß linkisch und entschwindet.)

Giletti

(beiseite)

Was wird nun geschehen?

Frangipano

(zurückkommend, ebenso wie die drei andern)

Nun zu uns.

Giletti

Womit kann ich Ihnen dienen?

Pontefiascone

Lassen Sie uns überlegen.

Frangipano

Wir haben Sie noch nicht gesehen.

1-9

→

10

1-9

1ah
1ah

!!

+

1-9

+ 1-9

4 mi

hätte sich, anstatt uns von Naturgeschichte und Altertümern zu reden, nur mit der Zukunft Ägyptens beschäftigen sollen, mit dem Fortschritt der Zivilisation, mit den Mitteln, Ägypten für Frankreich zu gewinnen, das es einmal erobert und wieder verloren hat und es jetzt noch durch moralische Einflüsse an sich bringen kann. Dazu eine patriotische Rodomontade, das ganze gespickt mit Tiraden über Marseille, die Levante, unsern Handel.« »Aber wenn er das getan hätte, was sagten Sie dann?« »Dann sagte ich, er hätte, anstatt uns mit Politik zu langweilen, sich mit der Kunst beschäftigen und uns das Land nach seiner malerischen und landschaftlichen Seite schildern müssen. Der Kritiker wird dann sentimental. Wir sind überschwemmt mit Politik, sagt er, sie langweilt uns, man findet sie überall. Ich werde meine Sehnsucht nach jenen reizenden Reisebeschreibungen aussprechen, in denen man uns die Schwierigkeiten der Seefahrt, den Reiz der Fahrt durch eine Meerenge, die Freuden der Fahrt über den Äquator schilderte, kurz alles, was die wissen wollen, die nie eine Reise machen. Man macht sich, ohne sie zu tadeln, über die Reisenden lustig, die einen Vogel, der vorbeikommt, einen fliegenden Fisch, einen Fischzug, die festgestellten geographischen Örter, die bezeichneten Untiefen als geographische Ereignisse feiern. Man verlangt wissenschaftliche Tatsachen, von denen niemand etwas versteht, und die darum wie alles, was tief, geheimnisvoll und unbegreiflich ist, einen besondern Zauber ausüben. Der Abonnent lacht, er ist zufrieden. Was die Romane angeht, so gibt es in der Welt niemanden, der so viel Romane verschlingt, wie Florine; sie gibt mir den Inhalt an und nach dem, was sie mir sagt, schmiere ich meinen Artikel. Wenn sie von dem, was sie die Schriftstellerphrasen nennt, gelangweilt worden ist, kommt mir das Buch beachtenswert vor, und ich lasse den Verleger noch um ein Exemplar ersuchen; der freut

Falles, in dem es ihm gelang, rühmt sich der Chefarzt der Freiwilligen Rettungsgesellschaft. Diese sei einmal in die Josefstadt gerufen worden. »Wir fanden da in der Wohnung einer Halbweltlady eine bekannte Persönlichkeit tot auf. Da mir bekannt war, daß der Mann verheiratet war, ordnete ich seine sofortige Abtransportierung durch unseren Wagen an — obwohl wir zum Leichentransport nicht verpflichtet sind — und überführte ihn in die nächste Leichenkammer mit der Motivierung, daß er erst im Wagen gestorben ist. Ich habe dadurch die Ehre eines Toten gerettet, der Witwe aber eine häßliche Erinnerung erspart.« Hätte das »Neue Wiener Journal« von der Sache früher erfahren, so hätte es vielleicht nicht versäumt, die Wohnung der Halbweltlady zu beschreiben und zu melden, daß dort u. a. die bekannte Persönlichkeit anwesend war. Aus der Schilderung des Herrn Charas aber spricht ein tiefes diskretes Verständnis für die Peinlichkeit der Situation, in der sich eine bekannte Persönlichkeit befindet, wenn sie in der Wohnung einer Halbweltlady stirbt. Die Rettungsgesellschaft ist zwar zur Hilfe in dieser Lage nicht verpflichtet, aber der Humanität sind keine Grenzen gesteckt. Was ein rechter Samariter ist, sagt sich in solchem Fall, daß es da nichts gibt als fortschreiten und schweigen, bis einst ein Reporter kommt und sich die interessantesten Fälle erzählen läßt, in denen man geschwiegen hat. Die Halbweltlady schweigt länger. Sie ist nicht einmal an die Witwe der bekannten Persönlichkeit herangetreten, um ihr eine häßliche Erinnerung anzubieten. Und wenn die Witwe nicht glücklicherweise Abonnentin des »Neuen Wiener Journals« wäre, hätte sie bis heute von der Sache nichts erfahren. So aber hat sie wenigstens den Argwohn, der ihr auch durch eine direkte Anfrage bei der Rettungsgesellschaft nicht genommen werden kann, wiewohl man dort bekanntlich mit Berufung auf das Berufsgeheimnis die Auskunft verweigert.

Bonardo
 Ganz die Züge von seinem Vater.
 Pontefiascone
 Kaum haben Sie empfangen unser Geehrtes
 vom 5. dieses —

Giletti
 Ihr Geehrtes?

Fragipano
 So sind Sie auch schon herbeigeeilt.

Pontefiascone
 Edles Herz!

Frangipano
 Ritterliches Herz!

Bonaventura
 Heldenmütiges Herz!

Bonardo
 Hochherziges Herz!

Frangipano
 Heute findet die große Verschwörung statt.

Pontefiascone
 Alles ist bereit, man wartet auf nichts als auf dich.

Bonaventura
 Du wirst das Pferd besteigen.

Bonardo
 Du wirst in die Stadt gehen.

Frangipano
 Du wirst einen Aufstand vorbereiten.

Pontefiascone
 Du wirst dich an der Spitze der Bewegung stellen.

Bonaventura
 Du wirst viel Fensterscheiben entzwei machen.

Bonardo
 Du wirst den Palast des Tyrannen besetzen.

Giletti
 Ich allein?

Pontefiascone
 Nein, mit der Bewegung!

Frangipano
 Während wir,

Pontefiascone
 Schlau und klug,

Bonaventura
 Zurückbleiben werden im Schatten/

Bonardo
 Zu beten für dich . . .

Giletti
 Das ist sehr anständig von Ihnen.

Pontefiascone
 Dir die Ehre, den Erzherzog abzusetzen!

Hie

h)

h)

schwert und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpäpsten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosensholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindrucks von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationstüchtige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwilkrich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langsamkeit ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernstern Dichter kommen. Operetten dürfen bis tief in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich trenn geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literatum spielt allsommerlich die dienenden Charakterrollen, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriesterum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzern, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrten wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Plicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Giletti *(verschworhen)*

Den Erzherzog — abzusetzen?

Die Verschworenen

Wähle!

Bonardo

(ihm einen Dolch überreichend)

Der Dolch deiner Väter!

+ Ln

12
14

Frangipano

(ihm ein Fläschchen überreichend)

Das Gift der Borgias!

Bonaventura

(ihm ein Handmesser überreichend)

Das kleine Messer des Gefangenen!

Pontefiascone

(ihm eine Pistole überreichend)

Die Pistole des Damokles!

Die Verschworenen

Wähle . . . *(Kanonenschuß)*

Pontefiascone

(auf seine Pistole zeigend)

Das war nicht die, die versagt immer. *(Kanonenschuß)*

Bonardo

(nach dem Hintergrund gehend)

Dieses Mal . . .

Pontefiascone

(desgleichen)

Das ist er, der Erzherzog, mit seinem Hof!

19

Frangipano

Die Dragoner . . .

Die Verschworenen

Die Dragoner . . . drücken wir uns! *(Sie flüchten durch die Türen, durch die sie gekommen sind, und lassen ihre Köpfe durch die angelehnte Türe sehen.)*

Ln.

Frangipano

Ritterliches Herz!

Pontefiascone

Edles Herz!

Bonardo

Hochherziges Herz!

Bonaventura

Heldenmütiges Herz!

(Kanonenschuß. — Sie schließen die vier Türen gleichzeitig.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Anschauens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stunde an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bucherfabrikation. Wie ähnenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fünfte Szene

Giletti allein, dann Marietta, dann Riccardo.

Giletti
(allein)

Der Erzherzog, was haben die nur? (Aufblickend)
Ja wo sind sie denn? (Kanonenschuß)

Marietta
(tritt bestürzt ein)

Mein Gott! Die Kanone, man belagert das Schloß!

Riccardo
(vom Hintergrund eintretend)

Aber nein, das ist der Erzherzog Ernst; er hat immer eine Kanone bei sich, um die Salven unterwegs abfeuern zu lassen. Man muß ihn schon empfangen, er soll wütend sein. Haltung, kaltes Blut; geben wir, Herr Graf, Frau Gräfin, nehmen Sie sich bei der Hand . . . und lächeln Sie. (Sie lächeln dumm.) Lächeln Sie besser (Sie wiederholen es.) So . . . das ist sehr gut!

Marietta

Aber was hat er nur mit seinem Lächeln, der da? Sie stellen sich alle drei rechts.)

Sechste Szene

Dieselben, der Erzherzog mit seinem ganzen Hof, Lehns-herren, Ehrendamen, zwei Pagen, die vier Minister, Dragoner und zwei Diener. (Man bildet ein Spalier in der Mitte.)

Chor

[: Der Erzherzog, elastisch schreiten
Wird er gleich in den Saal herein.
Die Salve kracht, die Glocken läuten,
Um den Respekt uns einzubläun. :]

Der Erzherzog

(tritt ein, gefolgt von seinen vier Ministern.)

Wir wir wir Erzherzog Ernst, von Gottes Gnaden,
Entbieten den Gruß denen, die hier eingeladen.
(Er spricht) Huß, huß! (Er schreitet durch die Mitte, alles weicht zurück.)

Couplet

[: Original Original
Was bin ich doch für ein Original /
Nein nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original! :]

I.

Jeder Erzherzog dem andern gleicht
Wie ein Ei dem andern, das ist fatal,
Doch mich hat keiner noch erreicht,
Denn ich, ich bin ein Original.
Mein Vater war ein banaler Mann,
Doch ich bin ein ganz besonderer Fall,
Den man mit ihm nicht vergleichen kann
Denn an ihm war gar nichts original.
Man verkauft mein Bild in ganzer Figur,
Zu Fuß, zu Kopf, je nach Wunsch und Wahl,
Doch bin ich es nicht, nein, gar keine Spur,
Denn dazu bin ich viel zu original.

mm

109

mm

10
1h

Original!

(mmh)

mm

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräventiden« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüften und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Antoren. Nach einer Operette reicheln sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefasste und verkärrte Mielen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die lauternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Wider-spätigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petruccio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturum spielt allsommerlich die dienenden Charakterungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zweitausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Solhpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperrn wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Filicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Erzherzog und Chor

Original, original original original aah...

→ Original, original.

(ist er) Was bin ich doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original!

→ Original, original.

(ist er) Was bin ich doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original!

II.

Original bis in das Mark,
Goutier' ich die republikanischen Chosen;
Mitten im Hochsommer heize ich stark
Und im Winter trage ich Nankinghosen.
Wenn mich einmal ein Mädchen liebt,
Faß ich im Nu den tiefsten Degout;
Wenn sie mir aber Grobheiten gibt,
Wend' ich wie toll mein Herz ihr zu.
Reich zwar, bettl' ich um jeden Lohn
Schlafe bei Tag, wach' bei der Nacht,
Für einen Holzstuhl laß ich den Thron,
Denn ich bin, das ist ausgemacht /

Erzherzog und Chor

Original original original original aah...

→ Original, original.

(ist er) Was bin ich doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original!

(ist er) Original, original,

Was bin ich doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original
Wie ein Erzherzog, der ein Original!

Der Erzherzog

(zornig)

He! Wer hat gesagt das ich ein Original bin?

Die Räte

Hoheit!

Der Erzherzog

Ah so. Also genug! (Sich beruhigend) Noch eine
Justizhandlung wäre zu vollziehen. Wo ist der Graf?

Riccardo

Hier Hoheit. (Zu Giletti) Lächeln Sie! (Giletti lächelt
dumm.)

Der Erzherzog

Treten Sie näher, Graf. (Er betrachtet Giletti) Warum
lächelt denn der So?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Riccardo

Das hat er seit einem Sturz, den er als kleines Kind getan hat. (Leise zu Giletti) Nicht mehr lächeln!

Der Erzherzog

Sie sind überrascht mich zu sehen?

Riccardo

(zu Giletti)

Lächeln! (Giletti lächelt.)

Der Erzherzog

Ihr Vater war ein Rebell, ein Verschwörer, und wir mußten ihn verbannen. (Er betrachtet Giletti) Er hat ein agassantes Lächeln, der Tölpel da! (Laut) Da wir von Ihrer Rückkehr erfuhren, haben wir es sehr dreist gefunden, daß Sie es gewagt haben, sich hier zu zeigen ohne unseren Willen, und wir haben vermutet, daß Sie zurückgekehrt sind zu irgendeinem dunklen Zweck. Wir haben uns Ihrer Person versichert und wir kommen selbst in dieses Schloß, bereit, zu strafen oder zu verzeihen. (Er betrachtet Giletti) Assa!*) Nun aber werden Sie wohl bald einmal aufhören mit diesem Lächeln?

*) Ah ça

Giletti

Hoheit, man hat mir gesagt, man hat Mariette und mir gesagt, daß wir lächeln sollen . . .

Der Erzherzog

Was ist das, Marietta?

Giletti

(auf sie zeigend)

Marietta, meine Frau.

Riccardo

(läßt sie nahe an den Erzherzog herantreten)

Lächeln Sie, lächeln Sie! (Sie lächelt albern.)

Der Erzherzog

Na also das ist wenigstens ein graziöses Lächeln, sie hat ein engelhaftes Lächeln. (Laut) Man sagt, daß ich ein Original sei, man hat wohl recht, ich bin gekommen zu strafen, und ich fühle, daß ich verzeihen werde.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünf hundred Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Riccardo

Es lebe Seine Hoheit!

Alle

Es lebe Seine Hoheit!

Siebente Szene

Dieselben, Fortunato, dann Pontefiascone, Frangipano, Bonaventura, Bonardo, Dragoner.

Fortunato
(eintretend)

Hoheit . . .

Der Erzherzog

Nun, was gibts?

Fortunato

Meine Soldaten haben vier Männer verhaftet, die den Versuch machten, aus dem Schloß zu entfliehen, man bringt sie. (Die Verschworenen erscheinen, gefolgt von Dragonern) Hier sind sie! (Sie stellen sich seitwärts zur Rechten.)

1/38c

Giletti

(sie erkennend)

Die vier von zuvor, da bin ich gar nicht böse darüber . . .

Der Erzherzog

Wer sind diese Leute? (Er geht zu ihnen, indem er links anfangt.) Der Graf von Bonaventura, huß! (Er geht an ihm links vorbei.) Der Herzog von Pontefiascone, huß! (Desgleichen.) Der Marquis von Frangipano, huß! (Desgleichen.) Der Liberale Bonardo, huß! (Desgleichen.) Verschwörer zügellose, zügellose Verschwörer! (Zu Giletti) Die Bande, deren Anführer du bist, nicht wahr? (Giletti lächelt.) Assa, er hat ein agassantes Lächeln, dieser Tölpel! (Er bemerkt Marietta) Aber sie, welch ein liebliche Lächeln, sie hat ein engelhaftes Lächeln, es ist engelhaft dieses Lächeln! (Er geht zu ihnen zurück.) Aber die Pflicht vor allem . . . meine Herren Minister!

1/2

1/c

1/x

1/i

1/oy

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und nächst höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichte kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renomme, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Die Räte *Minister*

Hoheit!

Der Erzherzog

Ich glaube, ich werde das Gegenteil von dem tun, was ich soeben gesagt habe, ich bin gekommen zu verzeihen und ich fühle, daß ich strafen werde.

Alle
(mit Staunen)

Oh!

Der Erzherzog

Wir wollen schnell darangehen, die Rechnung dieser Herren zu machen. Ich will selbst mit einem summarischen Kreuzverhör vorgehen.

Pianodolce

Vor dem ganzen Hof?

Der Erzherzog

Nein, mein Herr, nicht vor dem ganzen Hof, vorwärts, huß, huß der Hof, huß die Höllinge, die Damen huß, wir werden uns wiedersehen, wenn ich läuten werde. *(Alle gehen ab, Giletti und Marietta wollen abgehen, Fortunato hält sie zurück und sie treten zur Linken. Die Minister wollen gfeichfalls abgehen)* Bleiben Sie, meine Herren Minister!

(Die Diener sind zurückgeblieben, ebenso acht Dragoner.)

Chor
(im Abgehen)

→

Original, Original,
Was ist er doch für ein Original,
Nein, nichts ist so original,
Wie ein Erzherzog, der ein Original

→ die Hofleute

L...

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlet als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarrn, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Achte Szene

Der Erzherzog, Giletti, Marietta, Fortunato, die vier
Verschwörer, die vier Minister, Dragoner und Diener.

Der Erzherzog

(mit großen Schritten spazierend.)

Eine Verschwörung! Man wollte mir ans Leben, an
die Existenz ganz und gar. (Er geht zu den Verschwörern,
welche lächeln.) Man betrachte diese unheilverkünden-
den Gesichter, diese Köpfe von Schuften, diese blut-
dürstigen Augen, hu! wie häßlich sie sind.

Marietta

(zu Giletti)

Er blickt wütend drein. (Ein Diener rückt einen Stuhl vor.)

Der Erzherzog

Und sie haben da eine Frau hineinverwickelt,
die Elenden, eine Frau. (Marietta lächelt.) Welch ein
liebliches Lächeln! Sie ist exquisit, aber die Pflicht
vor allem. (Er setzt sich rechts.)

Pianodolce

(und die drei andern Minister hinter dem Erzherzog)

Die Gerichtssitzung ist eröffnet, Seine Hoheit
wird das Verhör beginnen.

Der Erzherzog

(streng)

Stehen Sie auf.

Giletti

Es ist kein Stuhl hier.

Der Erzherzog

Ich habe auch nicht gesagt, daß Sie sich setzen
sollen. Stehen Sie auf! (Zu Pontefiascone) Treten Sie
näher; Sie sind der erste. (Alle vier treten vor.)

Bonaventura

(der der erste links ist)

Ich bin der erste! (Pontefiascone, der neben ihm steht,
stößt ihn zurück und tritt vor.)

Der Erzherzog

Ihr Name, Vorname, Alter, Wohnort? (Er betrachtet
Mariette, die immer lächelt.)

Pontefiascone

Beppino, Hannibal de Pontefiascone, geboren
1797.

Der Erzherzog

(ganz mit Marietta beschäftigt, zu Pontefiascone, der sie ihm
verdeckt.)

Verdecken Sie nicht!

Fortunato

Verdecken Sie nicht!

Pontefiascone

(zu den andern)

Verdecken Sie nicht!

53

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen. »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

»Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ersten Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.«

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsommerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeistertste Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohepriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzten, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalistengewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Der Erzherzog

(wütend)

Sie, verdecken Sie nicht!

Pontefiascone

Nein, Sie, verdecken Sie mich nicht! (Er versteht schließlich, tritt ein wenig zurück und beginnt wieder) Beppino, Hannibal de Pontefiascone . . .

Der Erzherzog

(zu Fortunato)

Kapitän, geben Sie einen Stuhl. (Pontefiascone dankt, da er glaubt, daß es für ihn sei.) Für die Frau Gräfin! Fortunato gibt einem Diener ein Zeichen, der einen Stuhl bringt und ihn gegenüber dem Erzherzog aufstellt, Marietta setzt sich lächelnd.) Und Sie verschwören sich, Sie bewaffnen den Arm eines Mörders, (Er betrachtet die sitzende Marietta) Assa, sehr gut! (Zu Pontefiascone) Fahren Sie fort und verdecken Sie nicht . . .

11(F

lin
11
11

Pontefiascone

Hannibal, Beppino de . . .

Der Erzherzog

Kapitän, einen Schemel für die Gräfin! (Fortunato gibt das Zeichen einem Diener, der den Schemel bringt, Fortunato nimmt ihn und stellt ihn unter Mariettas Füße.)

Pontefiascone

Hannibal, Beppino de Pontefiascone, geboren . . .

Der Erzherzog

Sie erzählen immer dasselbe . . . huß, fort mit dem Verschwörer! Zwei Dragoner bemächtigen sich Pontefiascones, führen ihn in der Mitte links ab und kommen sogleich zurück.)

11

Der Erzherzog

Zum nächsten, treten Sie vor, Sie sind der erste. (Frangipano und Bonaventura treten vor.)

Bonaventura

Ich bin der erste. (Frangipano stößt ihn zurück und tritt vor.)

Der Erzherzog

(Marietta betrachtend)

Ihr Name, Vorname, Alter, Beruf . . . (Sich vergessend) Erheben Sie die Hand, sagen Sie, ich beschwöre es, die Affäre ist fein ausgedacht . . . sie ist bewundernswert. (Frangipano will sich entfernen, der Erzherzog schreiend.) Ihre Namen!

H:J +

Frangipano

Geronimo, Pancratio, Tapafini . . .

Der Erzherzog

Wie, ich bin noch nicht zu Ende, was hat er gesagt?

48 54

schwenkt und das Theater verläßt. Leider war Ibsen seit jener Woche, in der das Burgtheater die »Kronpräsidenten« und das Volkstheater die »Wildente« brachte, seit 1891, nicht in Wien gewesen, »Rosmersholm« machte — mit Nihil und der Sandrock — starken Eindruck, und so stimmt die ganze Sache nicht. Echter ist die Schilderung des Eindruckes von heute. Und vor allem geistvoller. Das Publikum lauscht andachtsvoll wie in einer Kirche. Die Psychologen hören eine Stecknadel zu Boden fallen.

>Wenn das Stück solcher Art bis zu Ende kommentiert war — so gegen elf — dann kam erst noch der Kampf um die Garderobe, die gleichfalls in einem tragischen Tempo verabfolgt wurde. Garderobefrauen sind assimilationsfähige Wesen, und wenn sie auch das Stück, das drinnen hinter den geschlossenen Türen gespielt wird, nicht kennen und lediglich nach den Hüten und Mänteln beurteilen müssen, die dabei abgegeben werden, so arbeiten sie doch unwillkürlich im Geiste der Autoren. Nach einer Operette reichen sie die Regenschirme munter heraus, bei Ibsen dauert es bedeutend länger. Dennoch warteten die Leute geduldig, bis an sie die Reihe kam, und trotz des oft beängstigenden Gedränges sah man fast lauter stille, gefaßte und verklärte Mienen. Die Garderobefrauen hatten so die beste Gelegenheit, die läuternde Wirkung der großen Dichtung an einem konkreten Beispiel zu erproben. Im übrigen werden sie sich wohl nicht wenig gewundert haben über die plötzliche Langmut ihrer ungeduldigen Wiener, die es sonst mit dem Nachtmahl so eilig haben, und doppelt eilig, wenn sie von einem ernststen Dichter kommen. Operetten dürfen bis tiefer in die Nacht hinein dauern — dazu ist die Nacht ja da — aber bei einem tragischen Dichter sehen es die Leute nicht gerne, wenn er sie über die Sperrstunde hinaus festhalten will.<

Die Feuilletonisten sind sich treu geblieben.

Ich gehe fast nie ins Theater, aber als die Berliner da waren, habe ich mich doch entschlossen, einer Vorstellung der »Widerständigen« im Burgtheater mit Hartmann als Petrucchio beizuwohnen. Wenn ihn Herr Bassermann einmal spielen sollte, werde ich mir sicher das Vergnügen machen. Ein theaterfremdes Literaturtum spielt allsummerlich die dienenden Chargierungskünste, über welche das Burgtheater noch in seinen schlimmsten Zeiten verfügen wird, gegen die schöpferische Kraft aus, die den Schauspieler zum Herrn der Bühne macht. Bezeichnend ist die begeisterte Ahnungslosigkeit, die immer wieder einen Künstler wie Sauer in die Reihe jener geschickten Episodisten stellt, denen es keiner ansieht, daß sie vom Hohenpriestertum der nordischen Religion gern zum Striese hinuntersteigen. Gewiß, das Burgtheater ist heute

sonen zu werden, die für Frankreich die Meinung machen. Wenn wir Glück haben, können Sie in drei Tagen mit dreißig kleinen Witzen, von denen täglich drei gedruckt werden, einem Menschen das Leben zur Qual machen; Sie können bei allen Schauspielerinnen Ihrer Theater sich Lust und Vergnügen holen; Sie können ein gutes Stück zu Fall bringen und ganz Paris dazu bringen, in ein schlechtes zu laufen. Wenn Dauriat ablehnt, die »Margueriten« zu drucken — ohne Ihnen etwas dafür zu geben, können Sie es zuwege bringen, daß er demütig und unterwürfig zu Ihnen kommt und sie Ihnen für zehntausend Franken abkauft. Wenn Sie Talent haben und gegen ihn in drei verschiedenen Zeitungen mit drei Artikeln losgehen, die irgendeine seiner Spekulationen oder ein Buch, auf das er rechnet, zu vernichten drohen, dann werden Sie sehen, wie er wie eine Schlingpflanze bis zu Ihrer Mansarde emporklettert und nicht mehr vom Fleck geht. Und Ihr Roman schließlich! Die Buchhändler, die Sie jetzt alle mehr oder weniger höflich zur Tür hinausweisen würden, werden dann vor Ihrer Tür warten, bis sie Zutritt finden, und das Manuskript, das der alte Doguereau Ihnen auf vierhundert schätzte, wird bis zu viertausend Franken in die Höhe getrieben werden! Das ist der Nutzen, den das Journalisten-gewerbe trägt. Daher versperren wir allen Neulingen den Zutritt zu den Zeitungen; um da einzudringen, bedarf es nicht bloß eines großen Talents, sondern auch eines großen Glücks. Und Sie wollen sich gegen Ihr Glück wehren! Sehen Sie, wenn wir uns nicht heute bei Flicoteaux getroffen hätten, könnten Sie noch drei Jahre lang warten oder wie d'Arthez in einer Dachkammer verhungern. Bis d'Arthez so gelehrt wie Bayle und ein so großer Schriftsteller wie Rousseau geworden ist, haben wir unser Glück gemacht und werden Herren über sein Glück und seinen Ruhm sein. Finot wird Deputierter und Besitzer

Frangipano

Marquis de Frangipano . . .

Der Erzherzog

Frangipano — Sind Sie nicht der Autor eines Handbuches vom perfekten Verschwörer?

Frangipano

Dessen Auflage vergriffen ist, Jahwoh! Hoheit!
(Er verdeckt Marietta)

Der Erzherzog

Verdecken Sie nicht!

Fortunato

Verdecken Sie nicht!

Alle

Verdecken Sie nicht!

Der Erzherzog

(rückt ein wenig seinen Stuhl vor und betrachtet Mariettas Füße auf dem Schemel.)

Ein bezaubernder Fuß, welch ein bezaubernder Fuß! (Frangipano, in der Meinung, daß der Erzherzog von seinem Fuß spricht, streckt ihn vor.) Er ist entzückend, dieser Fuß! (Frangipano richtet sich stolz auf) Verdecken Sie nicht!

Frangipano

Verdecken Sie nicht!

Der Erzherzog

Es gibt an meinem keinen so schönen Fuß wie dieser da . . .

Frangipano

(mit Stolz)

Oh, Ich habe noch einen zweiten!

Der Erzherzog

Die Herzogin von Civita-Vecchia hat gewiß einen köstlichen Fuß, aber in diesem da ist mehr Grazie, mehr Geist. (Frangipano tritt verwirrt näher.) Verdecken Sie nicht!

Fortunato

(versuchend, den Erzherzog an die Situation zu erinnern)

Hoheit, verzeihen Sie, aber das Verhör . . .

Der Erzherzog

(ganz vertieft)

Ja, das ist wohl was schöneres als ein Verhör. (Zu sich kommend) Huß, fort mit dem Verschwörer!

Alle

Fort mit dem Verschwörer! (Zwei Dragoner bemächtigen sich Frangipanos, führen ihn in der Mitte links ab und kommen sogleich zurück.)

Der Erzherzog

Pianodolce, setzen Sie das Verhör fort.

1er
1c

+
1j Lel,

+

1er
0

4A

1m Hof

1n

1i

H9 1m

18

19

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Pianodolce

Ja! wohl Hoheit! (zu Bonardo) Treten Sie näher,
Sie sind der erste . . . (Bonaventura und Bonardo treten vor.)

Bonaventura

Ich bin der erste.

Der Erzherzog

Ah! Sie sind der erste? (zu den Dragonern) Fort
mit dem ersten und mit dem zweiten auch!
(Die Dragoner führen sie in der Mitte links ab.)

Alle

Fort mit ihnen!

Die vier Minister

Hoheit, das Verhör!

Der Erzherzog

(gelangweilt)

Oh! Diese Stimmen hinter meinem Rücken!
Huß! Dragoner, fort mit einem Ministern! (Die Dragoner
führen die Minister in der Mitte links ab, Fortunato geht hinter
ihnen ab.)

Der Erzherzog

(aufstehend. — Ein Diener stellt den Stuhl hin für Giletti, der
auf dem kleinen Schemel rechts von Marietta gesessen ist.)

Treten Sie näher, Graf. (Giletti tritt vor.) Ich will
selbst wieder die Leitung des Verhörs aufnehmen.
(Der Erzherzog bemerkt im Vorbeigehen, wie Giletti lächelt)
Hat er nicht ein agassantes Lächeln, der Tölpel da!
(Er setzt sich auf den Schemel) Sie ist exquisit, sie hat
ein engelhaftes Lächeln! (Laut) Es ist hier eine
gräßliche Hitze. Gräfin, wollen Sie ein Eis nehmen,
ein Sorbett, ein kleines Dingspader, Brioche?

Marietta

(sich zierend, erhebt sich ebenso wie der Erzherzog, der Diener
nimmt den Stuhl und den Schemel fort.)

Ja, ich möchte gerne!

Der Erzherzog

(ihre Hand nehmend)

Sie ist exquisit. (Er küßt ihr die Hand, Giletti klopft
dem Erzherzog auf die Schulter.)

Der Erzherzog

Assa! Was ist das?

Giletti

Pardon, Hoheit, ich möchte Ihnen sagen, ich
weiß wohl, daß sich so etwas in den Höfen ereignet
und daß sich dort die Gatten danach einzurichten
wissen, aber ich nicht . . .

Der Erzherzog

(gibt ein Zeichen den beiden Dragonern, die zurückgeblieben
sind, diese treten vor)

Ah! Du nicht!

Giletti

Nein! ich nicht . . . Man heizt nicht mit diesem
Holz in meiner Familie!

Der Erzherzog

Ah, man heizt nicht in deiner Familie, huß, huß,
fort mit dem Gatten, fort mit ihm! . . . (Die Dragoner
nehmen ihn fort.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Anschauens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Ellends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Giletti

(indem er wegebracht wird)

Na wart, ich erwisch' dich schon, du häßlicher Affel! (Er verschwindet.)

198

Marietta

Ich bitte Sie Hoheit daß man ihm nichts Schlimmes tut! (Sie geht gegen die Tür, durch die Giletti abgegangen ist.)

Der Erzherzog

Seien Sie unbesorgt — und doch — noch niemals hat man mich einen häßlichen Affen genannt.

Marietta

Man hätte auch nie an so etwas vorher gedacht, Hoheit . . . (Sie sucht durch die Tür zu blicken.)

Neunte Szene

Der Erzherzog, Marietta, dann Fortunato

Der Erzherzog

(beiseite)

Was hat sie da gesagt? (Laut) Gräfin, ich bitte Sie, ich flehe Sie an . . .

12 128

#

Marietta

(verdrießlich, nach vorn kommend)

Nun was denn?

H M m

Der Erzherzog

Um was? Um . . . Gräfin, geben Sie mir Ihr kleines Lächeln, geben Sie Ihr Kinderlächeln . . . dem Ernst! (Marietta zögert, dann lächelt sie) Sie hat ein exquisites Lächeln . . . umarme mich!

Marietta

Ah nein!

Der Erzherzog

Wie, du willst Ernst nicht umarmen?

Marietta

Nein, ich will Ernst nicht umarmen!

Der Erzherzog

Sie leistet mir Widerstand, sie leistet Widerstand dem Erzherzog, oh! Ein Ringkampf! Ich liebe den Ringkampf . . . umarme mich . . . (er läuft hinter ihr her, um sie zu umarmen, sie gibt ihm eine Ohrfeige) Assa!

Fortunato

(erscheint im Hintergrund)

Hoheit haben geschellt?

Der Erzherzog

(sich die Wange haltend)

Nein, das war Madame, die geschellt hat. Tritt näher, weißt du, was diese Frau da soeben getan hat, die Gräfin?

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato

Hoheit halten sich die Wange — hätte sie es gewagt?

Der Erzherzog

Sie hat es gewagt!

Marietta

Er wollte mich umarmen, ich gab ihm eine Watschen.

Der Erzherzog

(entzückt)

Eine Watschen — in ihrem Munde — das ist beinahe harmonisch! Sie gab mir eine Watschen! Das ist das erstemal, daß mir so etwas passiert ist, ich hab eine Freud' ...!

Fortunato

In dem Moment wo Eure Hoheit es so nennen ...

Der Erzherzog

Ich war blasiert, ich hatte nicht gewußt, was eine Watschen ist, jetzt weiß ich es, und ich denke nur noch an die kleine schöne Hand. (Er will ihre Hand ergreifen.)

Marietta

Nicht anrühren, oder ich fang von vorn an!

Fortunato

Aber, Frau Gräfin!

Marietta

Sie auch nicht + wiewohl Sie viel netter sind als der häßliche Mensch.

Der Erzherzog

Ich bin häßlich! ... Anbetungswürdig ... sie ist vollkommen, ich führe sie zu Hofe ...

Marietta

Zu Hof, ich will nicht zu Hof, da langweilt mich am End' alles.

Fortunato

Gräfin!

Marietta

Ich bin keine Gräfin!

Der Erzherzog

(lachend)

Sie ist keine Gräfin — ich glaube, Gott verzeih mir, sie ist ein noch größeres Original als ich; wir wollen also sagen, daß Sie keine Gräfin sind!

Marietta

Nein, ich bin keine Gräfin, da ich ja doch Mädchen in einer Herberge bin.

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Ellends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Erzherzog

(mit schallendem Gelächter)

Sie ist Mädchen in einer Herberge! Erstaunlich, sie ist erstaunlich; treten wir in ihre Phantasie ein. Fortunato, willst du in ihre Phantasie eintreten? Treten wir ein, ohne anzuklopfen . . . Also du bist Mädchen in einer Herberge? (Er lacht)

Marietta

(zum Erzherzog)

Lachen Sie doch nicht so, mit dem blöden Gesicht!

Der Erzherzog

(hingerissen)

Fortunato, ich lache mit einem blöden Gesicht! (Zu Marietta) Und was macht denn ein Mädchen in einer Herberge?

Marietta

Er weiß nicht, was sie macht, er ist zu jung! Nun, sie kehrt aus, sie wäscht den Boden, das Tafelgeschirr, mit einem kleinen Waschlappen.

Fortunato und der Erzherzog

(lachend)

Mit einem kleinen Waschlappen.

Marietta

Und dann reibt sie das so. (Sie reibt)

Der Erzherzog

(reibt unbeholfen)

So!

Marietta

(sieht wie Fortunato reibt)

Nein so! Sehen Sie den kleinen Dragoner da an, der trifft! . . . und dann wenn Reisende kommen, da spült man die Gläser aus (sie tut, als ob sie in ein Glas blasen und es abtrocknen wollte) So!

Der Erzherzog und Fortunato

(es nachahmend)

So!

Marietta

Und dann schüttelt man den Salat (Sie schüttelt) so.

Der Erzherzog und Fortunato

So!

Marietta

Und dann am Sonntag, da geht man zum Fest, tanzen unter den Bäumen, wenn Vater Michel aufspielt.

Fortunato

Man tanzt.

Marietta

Man tanzt, und man singt in der Runde. So:

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Ellends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Couplet

I

Wenn am Abend es im Herzen singt,
 So ist der Musikant schon da,
 Zim zim zim zim zim la la
 Zim zim zim die Musik ist da!
 Man sieht, man nimmt sich und man schwingt
 In Quadrille sich und in Entrechat
 Zim zim zim zim zim la la
 Zim zim zim und in Entrechat.
 Hört die Geigen kreischen,
 Den Schlag vom Tamburin,
 Und unter den Geräuschen
 Stößt man sich her und hin. +
 Und das Herz hört Musik
 Und ist man dann endlich müd, +
 So reißt es immer wieder zurück
 Und von neuem es zieht
 Zim zim zim, es rauscht die Musik
 Und treibt zum Tanz
 Und treibt zum Tanz,
 Und nun wird's erst bunt
 Und man springt, man springt mit Gewalt
 Und verrenkt verrenkt die Gestalt aah . . .
 Und so tanzt man, tanzt in der Rund.
 und tanzt in der Rund.
 Und so tanzt man, tanzt in der Rund
 tanzt in der Rund. (Sie tanzen.)

II

Ei seht wie im Tanz sie verbunden sind,
 Suzon und Pierre, die zwei sind da/ 1,
 Zim zim zim zim zim la la
 Zim zim zim die zwei sind da!
 Bald unter den Bäumen verschwunden sind
 Die beiden, die man nicht mehr sah
 Zim zim zim zim zim la la
 Zim zim zim, die niemand mehr sah.
 Nach einer Stunde alleine
 Ist Suzon wieder da;
 Und es weinte die Kleine:
 Was wird dazu sagen Mama!
 Denn das Herz hörte Musik.
 Sie wird sagen es der Mama:
 Pierre ist schuld an dem Mißgeschick,
 Sie weiß nicht, wie ihr geschah.
 Zim zim zim, es rauscht die Musik
 Und treibt zum Tanz
 Und treibt zum Tanz,
 Und nun wird's erst bunt,
 Und treibt zum Tanz
 Und treibt zum Tanz,
 Und nun wird's erst bunt
 Und man springt, man springt mit Gewalt
 Und verrenkt verrenkt die Gestalt aah . . .
 Und so tanzt man, tanzt in der Rund
 und tanzt in der Rund.
 Und so tanzt man, tanzt in der Rund
 tanzt in der Rund.

(Marietta und Fortunato tanzen in der Runde, der Erzherzog läuft
 hinter ihm her.)

einer Sache, die Finot eben für dreißigttausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäfligen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gaspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Der Erzherzog

(außer Atem, Fortuna in die Arme fallend)

So ist es. Fortunato, willst du einen Mann in der Klemme sehen? Sieh hier einen Mann in der Klemme.

Fortunato

Wo denken Sie hin, Hoheit? Wenn jemand einträte . . .

Der Erzherzog

Nun, so würde er einen Mann in der Klemme sehen.

Marietta

Sagen Sie doch, Ernst, wer hat Sie denn geklemmt, doch nicht ich!

Der Erzherzog

Ja . . . du bist es, die mich geklemmt hat.

Marietta

Das ist nicht wahr, ich habe Sie geschlagen, aber nicht geklemmt.

Der Erzherzog

Aber sie versteht ja nichts diese Frau. Sieht sie denn nicht was ich will, diese Frau? Und daß/trotz meiner Macht der unglücklichste der Menschen bin?

Marietta

Kann man das sagen, wenn man auf einem Thron sitzt, wenn man mächtig ist, wenn man Erzherzog ist?

Der Erzherzog

Erzherzog, eine schöne Geschichte! Man glaubt alles gesagt zu haben, wenn man einem Menschen gesagt hat, du bist Erzherzog, nicht wahr Fortunato?

Fortunato

Ja das ist wahr, es ist nicht viel daran. Was ist denn schon ein Erzherzog?

Marietta

Nun so wie Sie mich da sehen, ich habe mir oft gesagt: Ah! Wenn ich Erzherzog wäre!

fato

Vieh

1-

Ich

120

+

einer Sache, die Finof eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? ... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden ...

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. ...

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosoph, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Lauen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteine Vernummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Der Erzherzog

Das hast du dir gesagt? Du wolltest Erzherzog sein, du sehnst dich danach, Erzherzog zu sein? Warte ein bißchen. Wo ist meine Schelle? (Er sucht nach ihr und findet schließlich eine kleine Glocke ohne Schwengel.) Da hier . . . helft mir. (Fortunato und Marietta nehmen jeder einen Arm von ihm.)

1-B

Fortunato und Marietta

Helfen wir . . . (Sie läuten. Man hört einen Ton von einer großen Glocke.)

Zehnte Szene

Dieselben; Alle Personen der zwei vorhergegangenen Szenen, außer Gilletti und den Verschworenen.

1a

10 H nem

Chor

Das ist die herzogliche Glocke,
Durchdringend tönt sie jedem Ohr,
Und man stürzt aus jedem Stocke
Auf der Stelle zum Dienst hervor.
Das ist die herrliche Glocke
[: Durchdringend tönt sie jem Ohr :]

1307

+ (jetzt mein Kopf)

1 rote 1'

Der Erzherzog

Meine Herrn, ich hasse stets, was veraltet, banal,
Sie wissen alle, wie sehr ich bin ein Original.
Nun, was ich an außerordentlichem bisher vollbracht,
Ist nichts gegen das, was ich nun ausgedacht.
Meine Herren, Ihre Miene einigen Zweifel beweist,
Aber ich, Erzherzog Ernst, gesund an Körper und Geist,
Ich habe den Plan zu abdizieren, ja im Augenblick.
Sie abdizieren Ernst? Ich erwarte diese Replik.
Ja ich abdiziere; zugunsten von wem, fragen Sie?
Von wem denn, von was denn, warum denn und wie?
Zugunsten einer Frau, einer Frau und genau
Geb' ich an, wer die Frau. Diese Frau ist die Frau —

1-2
11
1a

1a)

1ete +

Alle

Gräfin!

Der Erzherzog

(sprechend)

Und nun, Kapitän, hebegebracht
Alle Insignien unserer Macht!

(Fortunato gibt ein Zeichen, zwei Pagen bringen einen Korb und halten ihn.)

1/11 er

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Fortunato

(entnimmt die Gegenstände der Reihe nach und überreicht sie Marietta.)

Ich händige dementsprechend,
Madame, Ihnen aus
Das Richtschwert, welches rächend (Marietta: Rächend)
Hütet das Herrscherhaus, (Marietta: Herrscherhaus) 1.
Das Szepter und die Siegel, (Siegel)
Und in besonderm Fach (Fach)
Der wahren Hoheit Spiegel: (Spiegel)
Den Gotha-Almanach. (Almanach)
Nicht ohne etwas Bedauern
Den Reichsapfel bitte den sauern. (den sauern)

Alle

Den Reichsapfel bitte den sauern.
Nicht ohne etwas Bedauern. 1 2

Fortunato

Nun da alles schon übergeben,
Dazu noch als Epilog
Laut ruf ich: Hoch soll sie leben, [: soll sie leben :]
Hoch Madame Erzherzog!

Chor

Hoch Madame Erzherzog!

Fortunato

Hoch Madame Erzherzog!

Chor

Hoch Madame Erzherzog!

Marietta

Ich bin Erzherzog, o Tag der Freuden!
Die andern Mädchen werden mich beneiden!
Wohlan, Sie werden es spüren bald,
Wie ich mich versteh auf die Herrschergewalt.

Fortunato

Ja, die Herrschergewalt...

Chor

Ja, die Herrschergewalt... 1/2

Marietta

O ich versteh mich auf die Herrschergewalt.

Die Minister

Der ganze Hof biegt sich vor Lachen,
Die Majestät ist der Würde quitt;
Man soll dem Spaß ein Ende machen;
Nein, nein da tun wir nicht mehr mit!
[: Nein nein nein da tun wir nicht mehr mit! :]

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde.....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Eilends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Erzherzog
Und jetzt zu Hof!

Marietta

(M. J. 9)
Folgt mir, ich zieh dort ein! (Sie geht zurück)
(Vorwärtskommend)
Doch mein Gemahl — den hab ich ganz vergessen!

Fortunato

In Haft kam er mit all seinen Helfern indessen.

Marietta

In Haft, die Armen, man soll alle befreien!

Pianodolce

Die Verschwörer, diese frechen?

Nicht widersprechen! Nicht widersprechen! (Sie gibt Fortunato ein Zeichen, der in der Mitte links abgeht.)
[:Denn sonst gibts einen Tanz in der Rund
Und dann treib ich es bunt:]

Chor

[:Denn sonst gibts einen Tanz in der Rund
Und dann treibt sie es bunt:]
[:Dann treibt sie es bunt:]

Elfte Szene

Dieselben, Fortunato, der Giletti und die Verschworenen mitbringt.

Fortunato

Da bin ich schon mit ihnen erschienen.

Marietta

Charmant, meinen schönsten Dank sag' ich Ihnen,
Und vermöge meiner Herrschergewalt
Verdopple ich Ihnen den Monatsgehalt.

Fortunato

Euer Hoheit Gunst zu gewinnen
Das hätt ich nie zu denken gewagt.

Giletti

(zu Marietta)

Er hat Hoheit gesagt er hat Hoheit gesagt
Ja Hoheit, der ist wohl von Sinnen
[[[: Wohl von Sinnen :]]]

Couplet

Marietta

I

Schweig still,
Schweig still.
Du mußt dich meinen Willen beugen,
Schweig still,
Schweig still,
Bald zeigt es dir sich, was ich will.
Und wenn ich sage, du sollst schweigen aah . . .
Schweig still,
Schweig still.

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? * . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Viel Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborntheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Belibtheit die traurigste Verringung des Bühnengeschmacks einer verstorbenen Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Umrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzuzeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktierten, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennet, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prosthiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzückten verbrettern könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünftzen einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annuoloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifleinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

II

Schweig still,
 Schweig still.
 Du weißt ja doch daß ich dich liebe, /
 Schweig still,
 Schweig still,
 Ich bin ja schlau und komm' zum Ziel / /
 Wie toll von jetzt an ich es triebe aah . . .
 Schweig still,
 Schweig still.

(Zum Erzherzog)

Ernennt ihn gleich zum Prinzgemahl
 Und als Apanage man ihm zahl' /
 Nach Tilgung seiner privaten Schulden
 Fünfhunderttausend Gulden. /

Giletti

Fünfhunderttausend Gulden!

Marietta

Fünfhunderttausend Gulden!

Der Erzherzog

Ganz wie sie will, mir ist's egal,
 Das ist fürwahr sehr original.

Ensemble

Die Minister

Der ganze Hof biegt sich vor Lachen,
 Die Majestät ist der Würde quitt,
 Man soll dem Spaß ein Ende machen,
 Nein, da tut niemand von uns mit!

Marietta

(zum Erzherzog)

Wer sind die Herrn, was fällt denen ein? [und werden sie, +

Die Räte

Wir sind die Herrn Minister
 [: Und wir mischen uns drein. :]

Marietta

Das sind Ihre Minister?

Der Erzherzog

Keine g'scheitern gibt es hier.

einer Sache, die Finot eben für dreißigttausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Wissenschaften, bedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefedakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborntheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen; das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugerahen. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktierten, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist * für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen * werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gaspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trocken die Theateroffizösen, * wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gasspiele der Berliner Ensembles bilden *. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzückende verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutiger Heinz, den der zweundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steife kleine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Marietta

Ihre Mienen sind mir zu düster.
Ersetzen Sie sie.

Der Erzherzog

Durch wen?

Marietta

(auf die Verschwörer zeigend)

Durch diese vier!

Die Minister

Wie? Verschwörern wird noch Lohn?

Die Verschworenen

Man jagt die Minister davon.

Marietta

Mit meiner Gunst sie zu bedenken —

Die Verschworenen

Was bedenken —

Marietta

Will ich euern Rang / Ihnen schenken —

Die Räte

Ihnen schenken —

Die Verschworenen

[: Uns das Geld, uns das Geld und alle Ehren! :]

Die Räte

Uns bleibt nichts übrig mehr als auch uns zu
verschwören.

Der Erzherzog

Nein, ich habe noch nie so gelacht.
Doch jetzt schnell auf den Weg sich gemacht!

Fortunato

Unsere Wagen sind ja nicht weit
Und die Rosse stehn schon bereit.

Der Erzherzog

So reiste man wohl früher einmal,
Das ist schon längst nicht mehr original.

Fortunato

So sagt, wie sonst ihr gerne gingt?

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? .. Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden ...

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gaspispieler, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annuitloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Der Erzherzog

Zu Fuß, wobei man tanzt und singt.

Marietta und Erzherzog

(abwechselnd)

[: Und man tanzt und man springt
 Und man lacht und man singt :]
 [: Und man tanzt und man springt,
 Wenn im Tanz man sich schwingt :]
 [[: Ohne Grund :]]

Alle

(m) [: Und daß uns ein lustiges Lied gelingt
 Daß der Refrain zum Herzen dringt,
 So lacht es und klingt,
 Und man tanzt und man singt,
 Und man dreht sich und springt
 Und alles sich schwingt. :]

So lacht es und klingt
 Und man tanzt und man singt
 Und man dreht sich und alles sich schwingt ah ah
 So ist es gesund ahl ahl
 So ist es gesund

Man lacht und man springt
 Und man schwingt sich und singt
 Man singt und tanzt und springt
 Und man tanzt und tanzt in der Rund
 Mit lachendem Mund
 Und wir treiben wir treiben es bunt

Zu jeglicher Stund
 Und man tanzt und tanzt in der Rund
 Mit lachendem Mund
 Und [: wir treiben :] es bunt

Zu jeglicher Stund
 [: Man lacht und singt
 Man tanzt und springt :]
 Wir treiben es bunt
 Ohne Grund!

*[[: hat es
 So ist gesund :]]*

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? ...

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Viel! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? ... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fürst von Steigbügel und werden mein Nachfolger in der Leitung der Theater. Sie bekommen dann drei Franken pro Woche, und schreiben jeden Tag eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neunzig Zeilen. Sie haben dann Bücher im Wert von fünfzig Franken, die Sie Barbet verkaufen. Sie bekommen monatlich von Ihren Theatermitgliedern fünfzig Franken, im ganzen vierzig Franken, die Sie Barbet verkaufen. Sie bekommen von dem Vergnügen, daß Sie schreiben können, ohne zu zahlen, denn Sie werden bald eine Plage; aber Sie werden den Zutritt hinter die Kulissen der Theater den Zutritt hinter die Kulissen der Theater. Sie haben hart und zurückhaltend sind, Sie sind mit Einladungen überschüttet, während mit den Schauspielerinnen souveräne Liebhaber machen Ihnen den Hof. ... Sie haben um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie Verzweiflung, und nun haben Sie die Ausbeute vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborgenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juriserei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Undeshatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Betrieblichkeit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzschens Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösteten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnütloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steife Vernummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

III. Akt

Der herzogliche Garten. — Rechts ein Pavillon mit mehreren Stufen, zwei Gartenstühle; links eine Bank unter Bäumen. — Ein Wandelgang im Hintergrund.

Erste Szene

Der **Erzherzog**, verkleidet als Brigadier (~~Unteroffizier~~), schläft auf den Stufen, eingehüllt in seinen Mantel, neben ihm das Gewehr; er trägt einen großen Schnurrbart. Dragoner auf der Patrouille, geführt von Fortunato. — Es ist Nacht.

Chor der Dragoner

Auf der Wacht der Soldat muß sein die ganze Nacht Für eure Sachen.

Sacht schreitet durch die Nacht die Heeresmacht, Um zu bewachen

(Die Kleinen Soldaten)

Jede Schlucht,
Jeden Steg,
Jede Bucht,
Jeden Weg,
Jeden Wall,
Jedes Schloß,
Jeden Stall,
Jedes Roß,
Jeden Rain,
Jeden Strauch,
Jeden Wein,
Auch den Schlauch,
Jeden Baum,
Jedes Brett
Und den Raum
Wo ein Bett.

Selbst bei Sturm
Jedes Schiff,
Jeden Turm,
Jedes Riff,
Jedes Zelt,
Jedes Haus,
Jedes Feld,
Jede Maus,
Jedes Loch,
Jeden Schrank
Und dann noch
Jede Bank,
Eh sie kracht,
Und den Staat
Überwacht
Der Soldat.

Ensemble

[Bei allerlei
Sind wir dabei :]
[[Sind wir dabei :]] Dabei!
Auf der Wacht der Soldat muß sein die ganze Nacht
Für eure Sachen
Sacht schreitet durch die Nacht die Heeresmacht,
Denn sie muß wachen/
Bei allerlei
Sind wir dabei!

(Halber Tag)

T x1

A *Handwritten notes*

+ H. u.

H. u. u.

1-2

+ H. u.

68

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? . . .

„Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verringung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Umrast des Mitterwurzenschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen* werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühljahr, trösten die Theateroffiziösen, wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden. Zu solchen Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schletter nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annuthloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

* * *

Karl Kraus.

689
2

Fortunato

Erheben Sie sich, Sie Brigadier!

Der Erzherzog

(sich erhebend)

Ich bin bereit mein Offizier.

Fortunato

Der Tölpel erhebt sich endlich doch,
Er sieht aber aus, [: als schliefe er noch :]

Couplet

Der Erzherzog

Wie freudlos ists, ich sag es unverhohlen
Zu wachen und kein Aug' zu schließen.

Fortunato

So hat es die Gräfin anbefohlen,
Und darum darf's uns nicht verdrießen.

Der Erzherzog

Wobei wir schließlich Glück noch hatten,
Der Morgen ist klar, das Wetter nicht schlecht —
[: Woferne Sie :] Herr Kapitän, gestatten.

Fortunato

[: Brigadier, Brigadier, Brigadier, [: da haben Sie
recht. :] :]

II

Der Erzherzog

Daß ich ein Esel bin, wie sie meinen,
Gelang sogleich mir zu kapiern.

Fortunato

Da sie aber auch noch schwerhörig scheinen,
So muß ich es wohl repetieren.

Der Erzherzog

Gestatten Sie, daß ich gestehe,
Das Lied wird durch Wiederholung schlecht/
[: Ich weiß es schon :] daß ich wie ein Esel aussehe.

Fortunato

[: Brigadier, Brigadier, Brigadier, [: da haben Sie
recht !:] (Der Erzherzog hat sich wieder niedergelegt.)

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffizösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden.« Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

+ in Linie

Fortunato

Na also, er hat sich wieder niedergelegt Hierher, Brigadier, kommen Sie auf Befehl!

H.

Der Erzherzog
(erhebt sich gähnend)

Ich bin bereit, mein Kapitän.

Fortunato

1) m

Salutiere doch, Tölpel. (Der Erzherzog salutiert, indem er seinen Helm abnimmt.) Nicht so, den militärischen Gruß! (Er salutiert.) Was ist das für ein Brigadier? Von welchem Regiment bist du?

0

4 13.

Der Erzherzog

Vom dreizehnten des 77. des 20. der 59. vom 101.

15

Fortunato

Das ist komisch, ich kenne dich nicht.

Der Erzherzog

Sie werden doch nicht Anspruch darauf machen, alle Brigadiere zu kennen.

Fortunato

1) M-2

Ich mache auf alles Anspruch. Ich bin euer Vorgesetzter. (Zu sich) Mein Wort, dieser Brigadier räsontiert, als ob er mindestens ein Oberst wäre! (Zum Erzherzog) Er ist schlecht gekleidet; seht mir nur diese Patronentasche, dieses Wehrgehänge, diese Knöpfe, sie sind nicht geputzt heute Morgen und der Kerl ist als ganzer vorschriftswidrig. (Er gibt ihm einen Rippenstoß.) Brigadier von Pappe... du kennst die Instruktion, du beziehst die Wache um vier Uhr, es gilt den Pavillon zu bewachen, wo die Gräfin ruht.

H. 11

1 m

Der Erzherzog

(seufzt, indem er nach dem Pavillon blickt)

1.0

Jawohl, mein Kapitän.

1) by 2. Bewachen!

Fortunato

1/1

Bereite die Leute vor überall in der Rund — du/hinten, unter dem Fenster! Hast du verstanden? verstehst du? Du machst kein Gesicht, als ob du verstündest, du bist wohl ein Idiot?

1 de

Der Erzherzog

1/2

Jawohl, mein Kapitän.

Fortunato

Niemanden eintreten lassen, das ist der Befehl der Gräfin, niemanden, hörst du, besonders nicht den Erzherzog! Hast du verstanden, verstehst du? Du machst kein Gesicht, also du verstündest. Bestimmt, du bist ein Idiot. Seine Hoheit selbst könnte in dieser Situation kein dümmeres Gesicht machen.

1.3 Kolo

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrath des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gaspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Verummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Der Erzherzog

Jawohl, mein Kapitän.

Fortunato

Und jetzt, links kehrt euch, links! (Die Dragoner vollführen die Bewegung, ebenso der Erzherzog.) Vorwärts marsch!

Chor

[; Brigadier, Brigadier, Brigadier, [; Sie haben recht :;]
 (Die Dragoner gehen im Hintergrund rechts ab. Der Erzherzog wendet sich gegen den Pavillon.)

Fortunato

(hält ihn zurück)

Nicht dorthin, Töpel!

(Der Erzherzog macht die Runde um die Bühne, geht an Fortunato vorüber und hinter den Soldaten ab.)

Zweite Szene

Fortunato

(allein)

Wenn Sie eine Ahnung hätten, wie komisch der Beruf ist, den ich innehab~~e~~ Sechs Nächte wache ich unter diesem Pavillon/über diesen Pavillon, wo sie schläft, und verhindere, daß er zu ihr gelangt. Und ich selbst? Das verhindert wieder er! Oh, er ist hartnäckig, der Erzherzog . . . und schlau. Neulich sagt er zu mir: Fortunato, ich habe die Idee, den Gemahl auf eine Mission zu verschicken . . . Vortreffliche Idee, Hoheit, und wir haben den Gemahl auf eine Mission verschickt und zwar als Gesandten nach Neapel. Den Gemahl, der gleichfalls verhindert hat, daß der Erzherzog zu ihr gelangt. Dies also ist die Situation: Der Erzherzog voll mutwilliger Ideen, die ich konterkariere, der Gemahl in Neapel, und Fortunato . . . Ach ja, sprechen wir ein wenig auch von Fortunato! Man glaubt, daß, weil er ein Dragoner ist und weil er eine Instruktion hat, ihm das Herz nicht schlägt . . . Nun, sechs Nächte halte ich Wache unter dem Fenster einer ~~einer~~ entzückenden Frau. Ja, das gibt mutwillige Ideen ein . . . und ich habe auch mutwillige Ideen. Wenn Sie an meiner Stelle wären, Sie hätten auch mutwillige Ideen.

Marietta

(im Pavillon)

Zu Hilfe! (Sie tritt in großer Erregung ~~aus dem Pavillon.~~)

Fortunato

Zu den Waffen! (Dragoner kommen)

Marietta

Da, da, blicken Sie zu mir! (Zwei Dragoner steigen in den Pavillon und kehren sogleich zurück, den Erzherzog führend.)

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn BILLETS verlangen, im ganzen vierzig BILLETS, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Gebohrtheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verringung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzeschen Dämons nachzugehen. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gaspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffizien, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gasspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein ammutloser Heinz, den der zweieundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

Neunte Szene

Dritte

Fortunato, Dragoner, die kleinen Soldaten, der Erzherzog,
Marietta.

Chor

Welch ein Skandal, was für ein Toben,
Man hört eine Stimme um Hilfe schrein.
Die Gräfin, die Gräfin hat sich erhoben,
[: Was kann da geschehen sein? :]

Fortunato
(zu Marietta)

Erklären Sie.

Marietta

(weist nach dem Erzherzog auf den Stufen)

Seht, das ist der Infame!

Fortunato

So sprechen Sie doch nur, was er getan? //

Chor

Er getan!

Marietta

Zu mir drang er ein, zu einer Dame.
Verhaften Sie ihn!

Chor

Verhaften wir ihn!

Fortunato

Es sei, doch sprechen Sie, Madame,
Was hat er gewollt, was war sein Plan? //

Marietta

Was er gewollt? Was er gewollt? (Der Erzherzog
kommt nach vorn, gefolgt von zwei Dragonern. Sprechend).
Was er gewollt hat?

Couplet

I

Was er gewollt hat, ich sag's Ihnen allen, //
Und ich behaupte|frank und frei,
Daß er gewollt hat mich überfallen,
Ohne zu fragen, ob's recht mir sei.
Ich bin nicht so, wie vielleicht ich erschiene,
Ich schrie laut auf, auf der Stelle hier.
Sehn Sie diese scheinheilige Miene! Oh!
[: Oh! Der Brigant, der Brigant von Brigadier!:] //
Oh [: der Brigant der Brigant :] , Oh der Brigant von
Brigadier!

Chor

Oh der Brigant von einem Brigadier! //
Oh der Brigant von Brigadier!

einer Sache, die Finot eben für dreißigttausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteuern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurtückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schtimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborgenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebigkeit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer verstorbenen Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Umsturz des Mitteleuropäischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffizissen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schletter nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzückende verborgen könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonniige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteinerne Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

12

II

Ich schlief schon wie ein Murmeltier feste
 Da tritt er ein, ich erwache entsetzt —
 Wetter noch mal, was sind das für Gäste!
 Entschuldigen Sie, so stammelt er jetzt,
 Nachher hat weiter sich nichts begeben
 Vorher jedoch träumte manches mir.
 Und dies hat leider zerstört mir eben — oh! 10
 [: Oh der Brigant, der Brigant von Brigadier! :]
 Oh [: der Brigant der Brigant :] Oh der Brigant
 von Brigadier!

Chor

Oh der Brigant von einem Brigadier / !
 Oh der Brigant von Brigadier!

Fortunato

Zum Henker, da macht man keine Geschichten,
 Da gilt's ein Exempel zu statuieren,
 Man wird ihn gleich ohne Urteil richten
 Und in den Gräben füsillieren.

[: Der Erzherzog

Mich füsillieren!

Chor

→ Man soll ihn richten! :]

Fortunato

Nur schnell, nur keine Zeit verlieren!

Chor

Nur schnell, nur keine Zeit verlieren!

(Die beiden Dragoner treten vor und legen ihre Hand an den
 Erzherzog.)

Der Erzherzog

(befreit sich von ihnen. — Zu Fortunato)

Einen Moment! Einen Moment!

Eh Sie fort mich führen —

Kein Aufsehn bitte sehr hier im Chateau

Und bitte wahren Sie mein Inkognito / :

Ich bin der Erzherzog.

Fortunato

(erstaunt)

Wie, der Erzherzog?

Der Erzherzog

Ich bin der Erzherzog.

Fortunato

Wie der Erzherzog?

Der Erzherzog

Doch Diskretion! (Er geht zur Seite) 14

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Traummann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktierten, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, tröstete die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweitundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteine Verumnung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Fortunato

(zu den beiden Dragonern)

Aha, soso, Freunde hört, apropos
Kein Aufsehn bitte sehr hier im Chateau
Was ihm auch droh, wahr sein Inkognito /
Er ist der Erzherzog.

1)

Die beiden Dragoner

Er ist der Erzherzog?

Fortunato

Er ist der Erzherzog!

Die beiden Dragoner

Fürwahr der Erzherzog!

Fortunato

Doch Diskretion!

→

Ein Dragoner

Soll man ihn trotzdem füsilieren?

Fortunato

Nein, man läßt ihn davon spazieren,
Als merkte man nichts, irgendwie und / wo, / =
So wahr man sein Inkognito.

Marietta

(die verstanden hat, zu zwei anderen Dragonern)

Ihr da, macht es so:
Kein Aufsehn, kein Skandal, bitte keinen Ton,
Nur leise, bitte, hört,
Immer Diskretion!
Der schlichte Mann hier im Soldatenrock —

Die Dragoner

Aha, das ist der Erzherzog!

1/2

Die beiden andern Dragoner

Aha, er ist der Erzherzog!

Keinen Ton, er ist der Erzherzog!

(Diese Szene wiederholt sich mit je zwei Dragonern immer lauter, bis der Lärm, die ganze Bühne erfüllend zum Orkan anschwillt.)

1/2

Ensemble

Keinen Ton keinen Ton, wir wahren sein Inkognito,
Nur ja kein Aufsehn hier in dem Chateau,
Wir wahren alle sein Inkognito
Jener schlichte Mann im Soldatenrock / /
Der im Soldatenrock / /

1:

[Doch Diskretion! :] (Das ist der Erzherzog!)

(Wenn diese Stelle zu Ende ist, gehen Soldaten zurück und sprechen untereinander, indem sie die Mitte der Szene freilassen. Sie tun so, als ob sie den Erzherzog nicht bemerken.)

1/2 die / 1/2

1/2 → 1/2
[]

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden...

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof...

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Undeshatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Traummann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theatrofrohnen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteine Verummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Fortunato

(leise zum Erzherzog)

Seien Sie ganz beruhigt, Hoheit, niemand hat Sie erkannt! (Er wendet sich ~~an~~ Marietta. — Der Erzherzog blickt nach rechts und nach links, und da er alle beschäftigt sieht, geht er eilig im Hintergrund links ab. Fortunato und Marietta machen allen ein Zeichen, leise abzugehen. — Allgemeiner Abgang nach allen Seiten.)

7

Vierte Szene

Marietta, Fortunato.

Marietta

Der Erzherzog, noch immer der Erzherzog, kurz! dieses mal noch, Kapitän, haben Sie mich gerettet. (Sie ergreift seine Hände.) Ah! Wie danke ich Ihnen.

!! LK L,

1 M

ter

L^m

Fortunato

Sie sind noch ganz erschreckt.

10

Marietta

(sich freimachend)

Diese Szene hat mich umgeworfen, und jetzt wage ich nicht in den Pavillon zurückzukehren. Dieser große Korridor, diese dunklen Zimmer, diese Fenster, die sich ganz von selbst öffnen, ich habe Furcht, ja ich habe Furcht.

Fortunato

Nun also, kehren Sie nicht zurück, der Tag kommt schon, die Luft ist so mild.

Marietta

Ja, ich habe Lust, hier zu warten.

Fortunato

Vortreffliche Idee — Da, kommen Sie, setzen Sie sich hier . . . unter diesen Bäumen. (Marietta nimmt den Arm Fortunatos, macht einige Schritte, dann bleibt sie stehen und blickt ihn an.)

Marietta

Das ist sonderbar!

Fortunato

Was denn?

Marietta

Wie das Herz mir schlägt, ich gehe durch ein Abenteuer. Aber Ihr Herz?

Fortunato

Es schlägt noch stärker.

Marietta

Ein Soldat, ein Dragoner, soll keine Furcht haben!

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? * . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang erwartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spate und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . . Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Baisbliebheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Urrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gasspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösteten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gasspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnuttloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

Fortunato

Das ist nicht Furcht.

Marietta

Was denn sonst?

Fortunato

Erraten Sie es nicht?

Marietta

Ganz und gar nicht.

Fortunato

Das . . . das sind Sie!

Marietta

Ich?

Fortunato

Sie! Das ist Ihre Hand, die ich drücke, das ist
Ihr Körper, den ich berühre.

Marietta

Was sagen Sie, Kapitän?

Fortunato

Ah! Madame, das ist einer der Augenblicke,
wo ich vor Lust sterben möchte, für meine Person
die Instruktion zu verfehlen, die Sie mir erteilt
haben!

Marietta

Lassen Sie mich, ich will zurückkehren. (Sie wendet
sich gegen den Pavillon, Fortunato hält sie zurück. — Voller Tag.)

Duett

Fortunato

Oh gehn Sie noch nicht von hinnen; |
Nicht von hinnen; beginnen |
Will schon des Morgens Pracht.

Marietta

Nein, nein, Sie sind von Sinnen,
Das war nicht [: die wahre Wacht :]

Fortunato

Ich halte Sie mit meines Herzens Macht.

Lied

I

Ich weiß wohl, was Sie mir sagen könnten;
Vor mir waren andre schon da,
Jedoch von den zwei Prätendenten
Kommt keiner dem Dritten nur nah.
Der eine durfte Rechte erwerben,
Der andre hat Macht. Doch ich allein,
Für Sie wär' bereit ich zu sterben! Aah . . .
[: Der Beste bin ich von den Dreien :]

Der Beste bin ich von den Dreien.

[]

7A

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborgenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirkliche Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Traummann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeleene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

II

Der Erzherzog, der kann nicht Ihr Fall sein,
 Er ist häßlich, sehn Sie ihn nur an.
 Ihr Gemahl, der kann ja doch nie Ihre Wahl sein, /cht
 Man liebt nicht den eigenen Mann.
 Doch scheint der Tag mir nicht mehr ferne,
 Da Ihr Herz, mit sich selbst überein, → s
 Ihnen sagt, wen es wirklich hat gerne, Aah ...
 [: Der Beste bin ich von den Drein :]

[] ~ []
 -18 ~
 [: Der Beste :]
 Der Beste bin ich von den Drein.

Marietta

Woher wissen Sie das?

Fortunato

Durch mein Lieben und Leiden! mein Leiden!

Marietta

Wie bescheiden!

Fortunato

O hören Sie!

Marietta

Schweigen Sie!

Fortunato

O hören Sie! Ah ...

Marietta

Schweigen Sie, schweigen Sie, nein, ich will davon
 nichts hören,

Lassen Sie, lassen Sie mich!

Fortunato

Nein, dein Herz ist erregt, du wirst süß dich mir
 erklären,

Mir ganz allein gibst du dich
 Und du wirst dich nicht länger wehren.

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäfligen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gaspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

/n^{ms}

Marietta

[: Nein, ~~Nein~~ :] nein/nun ist es Schluß. L,

Fortunato

Deine Augen gewähren mir schon den Kuß.

Marietta

Seine Hand, der ich mich versage, weh mir, ver-
brennt die meine,
Ich kann mich kaum verteidigen, wo ich doch
fallen muß.

Fortunato

Mein Herz glüht [: als wär es :] an dem Scheine
Der ersten Feuer des Tags entbrannt,
Vom Zauber der Morgenröte gebannt.

Marietta

Welch unbekannter Aufruhr erregt mich,
Welch wilde Unruh im Herzen bewegt mich.

Fortunato

Ich fühle, dein Herz, es ist mein.

Marietta

Seine Stimme umfängt mich und hegt mich.

Fortunato

Ein einziger Kuß!

Marietta

Sein Sturm erregt mich.

Fortunato

Sie gehört mir allein. Aah . . .
[: Der Beste bin ich von den Drein :]
[[: Der Beste :]] bin ich von den Drein.

Marietta

[[: Der Beste :]] ist er von den Drein.

Beide

[: Der Beste von den Drein :] ja von den Drein!
(Fortunato fällt Marietta zu Füßen und küßt ihre Hände.)

/n L 7

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Undeshatsich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzschens Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gasispielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden.« Zu solichem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Fünfte Szene

Dieselben, Bonaventura, Frangipano, Pontefiascone
als Minister, ihre Portefeuilles unter dem Arm erscheinen.

Alle Vier

Ha! Ha! Ha! Ha! Sehr gut!

Marietta

(sich überrascht sehend, stößt einen Schrei aus)

Ah! (Sie flüchtet in den Pavillon)

Fortunato

Aber, meine Herren!

Frangipano

Vortrefflich, Kapitän.

Fortunato

Ich schwöre Ihnen, meine Herren!

Bonaventura

Wir haben nichts gesehen.

Bonardo

Absolut nichts gesehen.

Alle

Nichts!

Frangipano

Und dann, haben wir also eine Sache gesehen ...

Bonardo

Keine neue Sache.

Bonaventura

Der Kapitän Fortunato ...

Frangipano

War er nicht immer der Favorit ...

Pontefiascone

Der Favoritin des Erzherzogs?

Bonardo

Immer!

Frangipano

Immer!

Pontefiascone

Immer!

Bonaventura

Immer!

V Bonardo,
in Lm,

1-2

Pontefiasconedas war keine sehr
eltene Sache.

Luch k

1e

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzten die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine glücklich hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theater je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof. . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hatsich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer verböten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituirt sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzückende verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Fortunato

Immer, nein, nein.

Alle Vier

(lachend)

Ha! Ha! Ha! Ha!

Fortunato

Manchmal vielleicht, aber heute, nein.

Frangipano

Unter Diskretion . . .

Pontefiascone

Gut, Kapitän, sehr gut.

Fortunato

Ich sage Ihnen die Wahrheit, die exakte Wahrheit, ich kann Euren Exzellenzen versichern . . .

Alle Vier

(geschmeichelt)

Exzellenzen!

Fortunato

Aber ich habe immer die Personen, die dieses Kostüm tragen, Exzellenzen genannt.

Bonaventura

Sie können darin fortfahren.

Bonardo

Wir erblicken darin keinen Nachteil.

Pontefiascone

Und da Sie doch nun einmal mit Ministern sprechen . . .

Frangipano

So haben die Minister auch mit Ihnen zu sprechen.

Pontefiascone

Kapitän Fortunato, wir appellieren an Ihre Ergebenheit

Fortunato

Ich stehe Ihnen zu Befehl; meine Pflicht war vor acht Tagen, Sie zu verhaften, meine Pflicht ist heute, Ihnen zu gehorchen.

Pontefiascone

Das lieben wir mehr.

Bonaventura

Die Lage ist ernst, Kapitän Fortunato.

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäfigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neu-geborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre, Undeshatsich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobelten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzschens Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösteten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteine Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Frangipano

Unsere Vorgänger haben die Fortsetzung unserer
Geschäfte aufgenommen.

V früheren

Pontefiascone

Und sind in diesem Augenblick vereint in der
Herberge della conspirazione permanente.

Fortunato

Was sagen Sie?

Pontefiascone

In der Herberge della conspirazione permanente...
sie bereiten einen Aufstand vor, diese elenden Ver-
schwörer/

!

Bonaventura

Es gilt zu handeln!

Bonardo

Und kräftig zu handeln.

Frangipano

Gegen diese verwegenen Ruhestörer.

Pontefiascone

Man muß sie zermahlen/

1/2 L!

Alle Vier

Jawohl: Zermalmen!

Fortunato

Also gut, meine Herren, wir werden sie zer...

0

Alle

mahlen!*

Fortunato

Ich besteige das Pferd, ich gehe, Richtung gegen
die Herberge, und ich bringe sie Ihnen her/die ver-
wegenen Ruhestörer! (Er geht zurück)

1/4 auf hinten

Pontefiascone

Kapitän, Sie wissen doch, wo das ist, die Her-
berge della conspirazione permanente?

Fortunato

Ob ich das weiß, Exzellenzen! Ich hatte doch
die Ehre, Sie dort im letzten Sommer zu erwischen.

Pontefiascone

Ganz recht, das hatte ich ganz vergessen.

H-3

Fortunato

Also auf Wiedersehn, Exzellenzen!

An die Hand

* /Raum für Aktualitäten.

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?«

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind?... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzentuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen?... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen soupiieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobten Zeit bedeutete. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzschens Dämons nachzugeräten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösteten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdeckte uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Alle Vier

Auf Wiedersehn, Kapitän! (Fortunato geht ab.)

Sechste Szene

Dieselben, dann **Marietta**.

Alle Vier

(Mit Stolz und Genugthuung)

Exzellenzen!

Pontefiascone

Ja, aber für wie lange.

Bonaventura

Unsere Geschäfte gehen schlecht.

Bonardo

Der Erzherzog ist wütend.

Frangipano

Er will seine Krone wiederhaben.

Bonaventura

Und vor allem seinen erzherzoglichen Stempel.

Bonardo

Es wurmt ihn, seine Macht an diese kleine Gräfin abgetreten zu haben.

Pontefiascone

Und seine üble Laune fällt auf uns zurück.

Frangipano

Der Erzherzog, gestern, hat er mich beiseite genommen, hat ein Buch aus seiner Tasche gezogen, und was war es? Mein Handbuch vom perfekten Schwörer. Eine Jugendstunde, sagte ich zu ihm. Durchaus nicht, sagt er, ein gutes Buch, ein sehr gutes Buch, ich habe es mit vielem Vergnügen gelesen, besonders das Kapitel 6, sagte er, und er öffnete das Buch auf Seite 323.

Pontefiascone

Was steht dort? Was ist das für ein Kapitel?

Frangipano

Von der Art und Weise sich eines unangenehmen Ministers zu entledigen.

Alle Vier

O je! o je! o je! o je!

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besitzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Undeshatsich Herr Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer vernobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzischen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und Springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gaspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gaspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost substituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichsten Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

Frangipano

Er lächelte seltsam und entfernte sich.

Bonardo

Hum! Das ist beunruhigend.

Pontefiascone

Bah! Wir haben doch Madame Erzherzog auf unserer Seite. (Marietta erscheint auf den Stufen und hört zu.)

Frangipano

Das bedeutet nicht viel. Sie kompromittiert sich gewaltig, die Madame Erzherzog, haben wir sie nicht eben erst mit diesem kleinen Kapitän gesehen?

Pontefiascone

Zu ihren Füßen, in der Tat, das war lustig.

Bonaventura

Sie betrügt den Erzherzog.

Frangipano

Das ist wirklich sehr heiter.

Pontefiascone

Sie ist hübsch munter, diese kleine Frau.

Bonardo

(lachend)

Der Erzherzog . . .

Bonaventura

(lachend)

Der kleine Kapitän . . .

Bonardo

(lachend)

Sie befindet sich wohl.

Alle

(lachend)

Hal! Hal! Hal! Hal!

Marietta

Guten Appetit, meine Herren . . . (Sie kommt herunter.)

Alle

(ertappt)

Madame Erzherzog.

Marietta

Nun schön, das ist/fein, wie Sie sprechen, der Erzherzog, wie Sie sprechen, der kleine Kapitän . . . alles das sind Klatschereien!

Alle

Klatschereien.

0

1tt

12.

1a

11/55

Her

HSi 1/a

einer Sache, die Pinot eben für dreißigttausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? ...

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Wissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Eier gegessen? ... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Innenneunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden ...

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof ...

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborgenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosphie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer verbrochenen Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Urnast des Mittelwurzerschen Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktierten, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gasspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziosen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gasspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein anmutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifsteinerne Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

Marietta

Geschwätz!

Alle

Geschwätz.

Marietta

Couplet

I

Seine Hoheit in Gnaden
Hat nach sämtlichen Graden
Mich mit Würden beladen
Ohne Wahl, ohne Zahl.
Man sah, daß die Sitte
Bei Hof es nicht litte,
Dennoch fand er, ich bitte,
Es sei original.

Doch mein Herz war nicht zu erkaufen,
Lohnte dem Versucher mit Haß.
Bot er mir Goldes auch einen Haufen,
Bekam der Erzherzog doch nicht das,

(Geste)

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
Er bekam von mir nicht das!

Die Vier

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
Er bekam von ihr nicht das.

II

Dem kleinen Kapitäne
Weih' ich eine Träne.
Daß er umsonst mich erschne,
Das dachte er kaum.
Er hat was zum gewinnen,
Doch ich war nicht von Sinnen
Und so bliebs beim Beginnen,
Zu Ende der Traum.

Denn dies Haupt bleibt nur einem verbunden
Mit allem Drang, ohne Unterlaß;
Und Fortunato hat nicht gefunden,
Was er gesucht, und bekam nicht das,

(Wie oben)

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
Er bekam von mir nicht das!

Die Vier

[: Nicht das, nicht das, nicht das :]
Er bekam von ihr nicht das.

Herz /t

~~(S. 1)~~

/m,

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen? *...*

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? ... Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäffigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Wissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? ... Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden....*

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof....*
Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Jurisprudenz und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzelschen Dänmons nachzuzugaten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktiert, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, trösten die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenker nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzückende verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein annatloser Heinz, den der zweundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steife Vernummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

* * *
Karl Kraus.

III

Ja, keiner kann sagen,
 Wer's auch wollte wagen
 In kampfreichen Tagen,
 Daß der Sieg ihm gebührt.
 Keinem ward ich zur Beute,
 Und nicht glauben's die Leute:
 Selbst mein Gatte bis heute
 Hat mich noch nicht verführt.

10
 Denn man hat ihn mir ja entwendet
 Und, mit diplomatischer Paß-
 Neulich nach Neapel entsendet,
 Hat der Arme von mir nicht das,
 (Wie oben)

[: Nicht das, nicht das:]
 Hat der Arme von mir bisher nicht das L L'

Die Vier

[: Nicht das, nicht das:]
 Hat der Arme von ihr bisher nicht das.

Bonaventura

Wir bestehen nicht darauf.

Bonardo

Wir glauben Ihnen.

Pontefiascone

Und dann, es ist uns ganz und gar egal.

Frangipano

Jetzt, Madame Erzherzog, beanspruchen uns die
 Staatsgeschäfte.

Marietta

Immer noch die Staatsgeschäfte!

Pontefiascone

Unsere Portefeuilles sind vollgeladen.

Bonaventura

Wir haben tolle Summen von Ihnen zu verlangen,

Frangipano

(in seinem Portefeuille suchend)

Erstens. Für die Niederreiung eines Boulevards:
 Fünf Millionen.

Pontefiascone

(desgleichen)

Zweitens. Für die Wiederherstellung desselben
 Boulevards: Fünf Millionen.

Marietta

Also zehn Millionen hinausgeworfen.

einer Sache, die Finot eben für dreißigtausend Franken gekauft hat, Fräulein Florine von diesem Drogisten die nämliche Summe verlangen zu lassen?« . . .

»Aber aus welchem Land stammen Sie denn, Menschenkind? . . . Der Zufall tut für Sie an einem Tag das Wunder, auf das ich zwei Jahre lang gewartet habe, und Sie beschäftigen sich damit, von den Mitteln zu sprechen? Wie! Sie scheinen Geist zu haben, Sie besetzen die geistige Unabhängigkeit, die den intellektuellen Abenteurern in der Welt, in der wir sind, notwendig ist, und Sie plappern von Gewissensbedenken, wie die Nonne, die sich anklagt, sie habe ihr Ei mit Gier gegessen? . . . Wenn Florine Glück hat, werde ich Chefredakteur, habe zweihundertfünfzig Franken Fixum; ich nehme die großen Theater, Vernou lasse ich die Vaudevilletheater, und Sie setzen den Fuß in den Steigbügel und werden mein Nachfolger in den Boulevardtheatern. Sie bekommen dann drei Franken für die Spalte und schreiben jeden Tag eine, das macht im Monat dreißig, die Ihnen neunzig Franken einbringen; Sie haben dann Bücher im Wert von sechzig Franken, die Sie Barbet verkaufen; dann können Sie monatlich von Ihren Theatern je zehn Billets verlangen, im ganzen vierzig Billets, die Sie für vierzig Franken an den Barbet der Theater verkaufen werden . . .

Ich sage nichts von dem Vergnügen, daß Sie ins Theater gehen können, ohne zu zahlen, denn dieses Vergnügen wird bald eine Plage; aber Sie haben in vier Theatern den Zutritt hinter die Kulissen. Wenn Sie zwei Monate hart und zurückhaltend sind, dann werden Sie mit Einladungen überschüttet, können fortwährend mit den Schauspielerinnen souperieren; ihre Liebhaber machen Ihnen den Hof . . .

Heute um fünf Uhr im Luxembourg waren Sie noch in Verzweiflung, und nun haben Sie die Aussicht vor sich, eine der hundert privilegierten Per-

schlimm daran, es hat sich einschüchtern lassen und verzweifelt an seiner Kultur, die noch in ihrer Geborstenheit wider die neugeborne Pracht des Literaturtheaters zeugt. Es ist auf einen Faust gekommen, der ach! wirklich Philosophie, Juristerei und Medizin studiert hat, also auf der Bühne des Herrn Reinhardt vielleicht glaubhaft wäre. Und es hat sich Herrn Kainz ergeben, dessen Beliebtheit die traurigste Verirrung des Bühnengeschmacks einer versnobten Zeit bedeutet. Herr Kainz auf Reisen: das scheint mir nicht ganz der Unrast des Mitterwurzschens Dämons nachzugeraten. Ich denke vielmehr an einen Treumann des Burgtheaters, der Launen statt Humors hat und springen kann, wo er spielen sollte. Das Burgtheater läßt sich einen Kontrakt diktieren, der dem Herrn Kainz für vier Monate eine größere Gage zuerkennt, als ein Baumeister für das ganze Jahr bezog, und der der Direktion eben noch die Hoffnung läßt, daß der Tenorist »für eine oder zwei Novitäten sich gewinnen lassen« werde. Nicht der törichte Vergleich mit den Berliner Gastspielern, der Fall Kainz schlägt die Burgtheaterherrlichkeit zu schanden. Im Frühjahr, tröstet die Theateroffiziösen, »wird sein Auftreten ein Gegengewicht gegen die zu dieser Zeit stattfindenden Gastspiele der Berliner Ensembles bilden«. Zu solchem Trost prostituiert sich heute das Burgtheater. Dem Publikum kommt der Theatersinn abhanden und alle Werte sinken im Wert, wenn sechs Monate im Jahr die Erwartung des Herrn Kainz auf dem Repertoire steht. Die Freunde der Schauspielkunst haben an Herrn Schlenther nur die eine Bitte: daß er die lange Zeit nicht etwa an Herrn Gregori wende! Er entdecke uns Ernst Hartmann wieder, ein junges Talent, das in der Stille und ohne daß eine Burgtheaterdirektion es merkte, seit Jahrzehnten wächst und heute wieder das Entzücken verbreiten könnte, das sich von seinem Heinrich dem Fünften einer theaterfrohen Zeit einst mitgeteilt hat. Eine sonnige Stelle ist auf den Brettern des Burgtheaters zurückgeblieben, und auf ihr spreizt sich ein amnutloser Heinz, den der zweiundachtzigjährige Falstaff mit dem kleinen Finger an die Wand spielt. An des Prinzen steifeinene Vermummung müssen wir noch weiter glauben. Aber um den königlichen Heinrich der deutschen Bühne sollte uns ein Burgtheaterdirektor nicht länger betrügen dürfen.

Karl Kraus.

* * *

(Bonaventura
(desgleichen)

Drei Tabakbureaux: Sechzigtausend Dukaten.

Bonardo
(desgleichen)

Kauf eines/ Billards: Elf Millionen.

sanft

Pontefiascone

Zigarren: Hunderttausend Taler)*

/

* Statt der eingeklammerten Stelle Aktualitäten.

Frangipano

He, was sehe ich da? Eine Violine für Vater
Michael/ Siebenunddreißig Francs.

1-3

H-1

Marietta

17

Ich weiß, ich habe das verlangt. Es sollte
meine erste Regierungshandlung sein, in Erinnerung
an bessere Zeiten, wo ich noch abends tanzen
gehen konnte.

H!

Frangipano

Aber siebenunddreißig Francs!

Pontefiascone

Oh! Oh!

Alle!

Oh! Oh!

Marietta

1-2

Warum oh/ oh?

Frangipano

Nicht möglich.

Marietta

Wie, ich bewillige Ihnen Millionen und Sie
handeln mit mir wegen siebenunddreißig Francs?

Pontefiascone

Noch niemals hat eine Violine in einem Budget
figuriert.

Marietta

Das mag sein wie es will, aber ich sage Ihnen
ganz klar, ganz frei, ich werde nichts mehr unter-
zeichnen, ich werde nichts mehr stempeln, hören
Sie, nichts, nichts — solange man mir nicht meinen
Mann wiedergibt!

Frangipano

Man wird ihn Ihnen wiedergeben, Madame.

m

Giletti

(von draußen rufend)

Marietta!

Alle

Diese Stimmeln! (Sie gehen nach hinten)

0

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Siebente Szene

Dieselben, Giletti/

Giletti

(eintretend, umarmt Marietta)

Marietta, mein Weib!

Frangipano

Der Gatte!

Pontefiascone

Der Graf!

Bonaventura

Das trifft sich gut . . . mitten in der Beratung/ /

Bonardo

Ohne Oha! zu rufen. (Sie kommen nach vorn.)

Pontefiascone

(zu Giletti)

Wie, Sie sind schon zurück?

Frangipano

Und Ihre Mission beim König von Neapel?

Giletti

Ach ja, reden wir von dieser Mission, nämlich
einen Brief zu bringen/ /

Frangipano

Nun ja, ein Beglaubigungsschreiben, ich selbst
habe es Ihnen eingehändigt/ /...

Giletti

Es war sehr hübsch, dieses Schreiben, ich habe es
auf der Fahrt entsiegelt. Da, lies es. (Er gibt es Marietta.)

Marietta

(lesend)

„Halten Sie diesen Schafskopf so lange als
möglich zurück . . .“ (Zu Frangipano) Sie sind es, mein
Herr, der das geschrieben hat? (Sie gibt ihm den Brief
zurück.) /

Frangipano

Aber bitte . . . das ist die übliche Formel bei
allen Beglaubigungsschreiben für Gesandte. /

Marietta

Wie, man nennt dich einen Schafskopf, man
hält dich für einen Gesandten, mein armer Mann!
(Sie umarmen sich. — Musik) /

Alle

Was ist denn das?

Bonaventura

Das sind die Verschwörer, diese Elenden.

Frangipano

Hoheit, das sind die verwegenen Ruhestörer.
(Er nimmt die Hand Mariettas und führt sie nach rechts.)

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalkronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmen Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich. . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde. . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß. . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchhaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Marietta

Das ist gerecht, die Pflicht vor allem! (Sie setzt sich auf einen Stuhl, den ihr Giletti gebracht hat.)

Pontefiascone

Ei, ich glaube diese Melodie zu können.

Die drei Anderen

Ich auch! (Sie singen)

Denn sie kommen wegen großer Sachen von Chateau Vom Chateau de Castelardo

(de Castelardo.)

Still!

Achte Szene

Dieselben, Fortunato, der den Grafen, die Gräfin, die vier in Ungnade gefallenen Minister bringt, sie sind eingehüllt in Mäntel wie die Verschworenen des ers'ten Aktes, dann der Erzherzog, der einen starken Bart hat und einen großen Mantel trägt.

Fortunato

(zu Marietta)

Die Herren und die Dame Verschwörer, ich alles mitgebracht, was ich gefunden, sie haben alle ein Los.

Der Erzherzog

(eintretend, beiseite)

Ja, Verschwörer! (Er blickt auf Marietta) Diese Frau, der ich meine Krone gegeben habe und meine ganze Liebe dazu, wollte mich erschießen lassen/ nun, ich ein Original wie ich bin, ~~habe mich~~ ~~verschworen~~, und ich bin gar nicht böse darüber, denn ich bin in der Herberge dieser kleinen Frau begegnet. (Er weist nach links auf die Gräfin.) Sie ist exquisit und welch ein Lächeln sie hat, ein engelhaftes Lächeln, //

Fortunato

(klopft dem Erzherzog auf die Schulter)

In die Reihen! (Der Erzherzog stellt sich links vor die Verschworenen)

Die Gräfin

(leise zum Grafen)

Ah mein Freund, ich zittere. Was wird mit uns geschehen? Wir haben mit aller Gewalt uns verschwören müssen!

Der Graf

Ich fürchte nichts, der Mann mit dem starken Bart, dem ich alles gesagt habe, hat mir versichert, daß uns Gerechtigkeit widerfahren wird.

Marietta

(zum Erzherzog)

Treten Sie vor! Sie sind der Erste.

Bonaventura

(sich vergessend tritt vor)

Ich bin der erste.

Fortunato

Exzellenz!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Joubesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unbekannt wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den TALENTEN Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpe der Büchertabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Bonaventura

Pardon, es war ein Irrtum. (Er tritt zurück.)

Marietta

Sie, der erste, der Dicke dort mit dem Bart
(Der Erzherzog tritt vor.) Ihr Name, Vorname, Alter und
Wohnort? (Er antwortet nicht und blickt auf die Gräfin. — Zu
den Ministern) Was hat er gesagt? (Zum Erzherzog) Nun,
reden Sie doch!

Hung

Der Erzherzog

(zu Marietta)

Sie ist exquisit!

Die Gräfin

(zum Grafen, auf Giletti und Marietta zeigend)

Sieh doch, da hinten, das sind sie.

Giletti

(zu Marietta, auf den Grafen und die Gräfin zeigend)

Sieh doch, da hinten, das sind sie.

Marietta

Wo denn? (Zum Erzherzog, der vor ihr steht) Verdecken
Sie nicht/

Die Minister

Verdecken Sie nicht/

Fortunato

Verdecken Sie nicht/

(Der Erzherzog rührt sich nicht von der Stelle.)

Marietta

(zum Erzherzog)

Sie . . . verdecken Sie nicht! (Er tritt ein wenig
zurück.) In der Tat, das ist der Graf und die Gräfin.

Frangipano

(zu Marietta, indem er auf die Gräfin weist)

Ein hübscher Kopf, nicht wahr, Madame?

Der Erzherzog

(glaubt, daß von ihm die Rede ist)

Ich habe einen hübschen Kopf, ah, ich wirke
noch. (Er nähert sich.)

Marietta

Verdecken Sie nicht/

Alle

Verdecken Sie nicht/

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmerm Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wußten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Ellends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Erzherzog

Sprechen Sie von mir?

Marietta

Er wagt zu antworten, vorwärts huß/huß, nehmt
den Verschwörer fort! //

Alle

Huß, huß, nehmt ihn fort!

Der Erzherzog

(nimmt Hut, Mantel und Bart ab)

Wer wird es wagen Hand an mich zu legen? // //

Alle

(ihn erkennend)

Der Erzherzog!

(Marietta erhebt sich. Man stellt den Stuhl in Ordnung.)

Marietta

(überrascht)

Ernst!

Der Erzherzog

Ja, der Erzherzog Ernst, der die Wahrheit weiß,
treten Sie näher Graf, Gräfin. (Beiseite) Sie ist exquisit . . .
Und Sie auch, Graf und Gräfin durch Konterbande!
Sehen Sie her, mein Herr, sehen Sie her, Madame,
erkennen Sie sie? //

Marietta

Vollkommen, das ist der Graf und die Gräfin
von Castelardo.

Der Graf

Welche kommen, von Ihnen ihren Namen zurück-
zuverlangen.

Marietta

Oh! Nehmen Sie ihn wieder, Ihren Namen, und
Sie, Ernst, nehmen Sie wieder Ihr Szepter, Ihre Siegel,
und den ganzen Plunder, ich habe jetzt meinen Mann,
und das genügt mir. (Sie geht mit Giletti nach hinten.) //

Der Erzherzog

Gott sei Dank, daß ich wieder von Gottes Gnaden
bin! (Zum Grafen) Graf, ich ernenne Sie zum Gesandten
in Neapel.

besorgter Blick des Operators den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordnieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heiratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmem Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürften auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfshundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Der Graf

Sire, welche Gnade!

Der Erzherzog
(zu Frangipano)

Marquis!

Frangipano
(vortretend)

// Hoheit!

Der Erzherzog

Sie werden dem Grafen sein Beglaubigungsschreiben einhändigen. (Die vier neuen Minister lachen.)

Frangipano

Ich habe gerade das, welches der Herr da mir zurückgegeben hat. Es ist nichts weiter nötig, als es wieder zu versiegeln. (Der Graf und die Gräfin gehen nach hinten.)

Pianodolce

Seine Hoheit wird uns unsere Portefeuilles wiedergeben!

Tuttifritti

Seine Hoheit soll nicht vergessen, daß Seine Hoheit sich mit uns gemeinsam verschworen hat! /

// Die vier in Ungnade gefallenen Minister
Gemeinsam!

Die vier neuen Minister

Nun und wir?

Pontefiascone

Wir haben uns schon vor Ihnen verschworen!

Der Erzherzog

Das läßt sich arrangieren! Sie werden alle Minister sein, einen Tag um den andern. (Zu den in Ungnade gefallenen) Sie, meine Herren, am Montag, Mittwoch und Freitag. (Zu den neuen) Und Sie, meine Herren, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Alle Acht

Und was ist mit dem Sonntag?

Der Erzherzog

Am Sonntag, da wird gearbeitet!
(Eintritt der Dragoner und kleinen Soldaten.)

1 an

1 g

1 ts

91

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiente ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich . . . Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die umkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein! . . . Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde . . .

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß . . . Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Sümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das

Marietta

(mit Giletti nach vorn kommend)

Nun schön, und wir, und unsere zehntausend Taler?

Der Graf

(mit der Gräfin nach vorn kommend)

Sie werden sie bekommen, Ihre zehntausend Taler, H

Marietta

Dank, mein Herr, Madame, wir kaufen uns dafür die Herberge.

Fortunato

Und wird man Sie dort sehen können?

Marietta

Ja, aber nicht vor einem Monat.

Fortunato

Und warum das?

Marietta

Weil wir die Herberge nach der Eröffnung schließen und die Tafel über dem Eingang ändern wollen: dell' amore permanente. m

Couplet final

Marietta

(zum Publikum)

Da ich nun die Komtesse
Samt der Hoheit vergesse,
Ist mein ganzes Interesse
Dem Plunder entrückt.
Ich tat mir's überlegen,
Sie haben nichts dagegen
Und geben uns den Segen,
So sind wir beglückt.

Und ich hoffe, es hat Ihnen allen,
Denen der Genius Offenbachs nah,
Dieses närrische Märchen gefallen,
Und Sie rufen zum Schluß: Das ja,
[: Das ja, das ja :]
Und Sie rufen zum Schluß: Das ja!

Chor

[: Das ja, das ja :]
Und Sie rufen zum Schluß: Das ja!

besorgter Blick des Operateurs den Assistenten, der schon die Instrumente aussucht. »Was werden wir dem Patienten abnehmen, Herr Kollega?« »Ich denke doch nicht, daß wir amputieren müssen.« »Nein, ich meine, wie viel wir ihm abnehmen können.« »Ach so — ja, das möchte ich diesmal lieber nicht sagen, da der Kranke nämlich mein Bruder ist.« Das sind Zwischenfälle, auf die ein Operateur gefaßt sein muß. Und nicht jeder ist so glücklich, daß ihm für die Schwierigkeiten seines Berufes eine ehrenvolle Entschädigung durch die Malerei zuteil wird, die sich doch hin und wieder von dem Moment begeistern läßt, wie der Chirurg das Messer an die Bauchwunde einer Dame setzt. Noch immer ordinieren die meisten Kapazitäten nicht bildlich, sondern schriftlich, nicht in der Kunstausstellung, sondern in der Lokalchronik der Zeitungen.

Das Berufsgeheimnis wird hier wie dort in ausgesprochener Weise gewahrt. Und es muß sich nicht allemal um wirtschaftliche Dinge handeln, auch die Ehre hat ihre Existenzberechtigung. Es muß nicht immer die Kreditfähigkeit eines alten Juden auf dem Spiel stehen, auch die Heilratsfähigkeit einer jungen Jourbesucherin ist ein Gut, das dem Schutze der Medizin empfohlen ist. Der Sanatoriumsdirektor weiß wieder ein Beispiel. »Vor nicht allzu langer Zeit kam eine junge Dame aus sehr vornehmer Hause zu mir, die mir gestand, daß sie guter Hoffnung sei. Ihre Eltern wüßten aber nichts davon und dürfen auch nichts erfahren. Die Dame brachte im Sanatorium ein Kind zur Welt, ihre Eltern lebten und leben im Glauben, daß sie eines Frauenleidens wegen bei uns operiert wurde. Die junge Dame ist heute die glückliche Gattin eines glücklichen Mannes und kein Mensch hat eine Ahnung von dem, was sich hinter den Mauern dieses Hauses abgespielt hat. In diesem Falle hat die Wahrung des Berufsgeheimnisses das Glück einer

her ist eine Kritik, die geeignet ist, an anderer Stelle bekämpft zu werden, mehr wert und wird höher bezahlt als ein trockenes Lob, das am nächsten Tag vergessen ist. Die Polemik, mein Lieber, ist die Grundlage der Berühmtheit. Mit diesem Handwerk des Bravos auf dem Gebiet der Ideen und des Ansehens der Gewerbetreibenden, der Literaten und Schauspieler verdiene ich monatlich fünfzig Taler, kann ich einen Roman für fünfhundert Franken verkaufen, und fange an, ein gefürchteter Mann zu werden. Wenn ich nicht mehr auf Kosten eines Drogisten, der sich als Mylord aufspielt, bei Florine lebe, sondern mich selber einrichten kann; wenn ich zu einem großen Blatt komme und dort das Feuilleton redigiere, dann, mein Lieber, wird von Stund an Florine eine große Schauspielerin; und was ich alles werden kann, weiß ich nicht: Minister oder ein ehrlicher Mann, es ist noch alles möglich.... Und von mir ist eine schöne Tragödie angenommen! Und unter meinen Papieren ist eine Dichtung, die unkommen wird! Und ich war gut! Mein Herz war rein!.... Und wenn ein Verleger meinem Blatt ein Exemplar verweigert, dann mache ich ein Buch schlecht, das ich schön finde....

Außerhalb der literarischen Welt gibt es keinen Menschen, der die schreckliche Odyssee kennt, auf der man zu dem gelangt, was man je nach den Talenten Beliebtheit, Mode, Ansehen, Renommee, Berühmtheit, Popularität nennen muß.... Alle fallen sie in den Graben des Elends, in den Schmutz der Zeitung, in die Stümpfe der Bücherfabrikation. Wie ährenlesende Bettler nähren sie sich kümmerlich von biographischen Artikeln, von Klatschnotizen, von Pariser Neuigkeiten in den Zeitungen, oder von Büchern, die durchaus logische Lieferanten von Papier und Druckerschwärze bei ihnen bestellen, die einen Schmarren, der in vierzehn Tagen abgesetzt wird, lieber haben als ein Meisterwerk, das